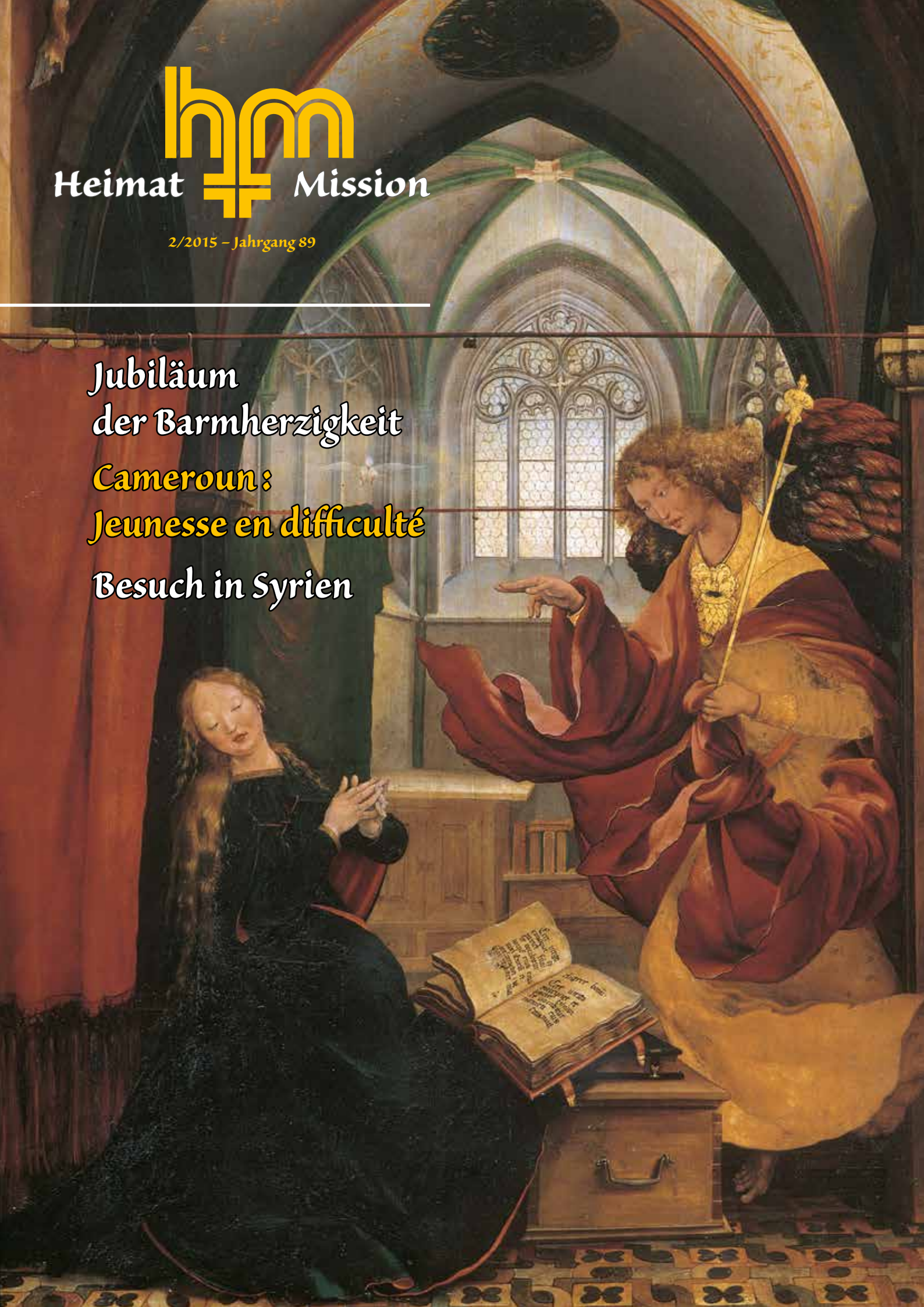


**Jubiläum
der Barmherzigkeit**

**Cameroun:
Jeunesse en difficulté**

Besuch in Syrien





<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Geleit.....	3
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Gottes Traum von der Barmherzigkeit.....	4
<i>P. Bernard Groux SCJ</i> <i>P. Jean-Claude Mbassi SCJ</i> <i>Danièle et Geneviève Rodriguez</i> <i>et membres de la JED</i>	Bafoussam – Cameroun. JED: Jeunesse en difficulté jeunesse en devenir Présentation et témoignages	10
<i>P. Jean-Jacques Flammang SCJ</i>	Zum Titelbild: Der Isenheimer Altar	18
<i>Archiv Prof. Norbert Thill</i>	Syrien, Wiege der Kulturen	22
<i>P. Edy Ahnen SCJ</i>	En mémoire du P. Raphael Poncé SCJ.....	35
<i>P. Théo Klein SCJ</i>	Nachruf zum Tode von Pater Fränz Koedinger	36
<i>Horizons ouverts</i>	Dans la tête de Vladimir Poutine. Des idées qui peuvent nous interpeller	37
Titelbild:	Die Verkündigungsszene auf dem Isenheimer Altar (Foto: Archiv Heimat und Mission Prof. Norbert Thill-Beckius)	
Rückseite:	Ausschnitt aus der Geburtsszene auf dem Isenheimer Altar (Foto: Archiv Heimat und Mission Prof. Norbert Thill-Beckius)	

HERAUSGEBER: Herz-Jesu-Priester
SCHRIFTFÜHRUNG: P. Jean-Jacques Flammang SCJ
BILDER: Archiv Prof. Norbert Thill – Heimat und Mission,
LAYOUT: Publishing
 Saint-Paul Luxembourg
DRUCK: Saint-Paul Luxembourg
VERLAG UND REDAKTION: Heimat und Mission Clairefontaine
 B.P. 50
 L- 8401 Steinfurt
ERSCHEINUNGSWEISE: 2-mal jährlich und 1 Kalender
JAHRESABONNEMENT: 15 Euros / Ausland: 19 Euros

TELEFONNUMMERN: Abonnement:
 0032 63 24 01 80
 Redaktion (P. Flammang)
 0033 1 44 93 20 02
TELEFAXNUMMER: 0032 63 24 01 83
E-Mail: hum@scjef.org
ÜBERWEISUNGEN AN: Heimat und Mission
 CCPLLULL IBAN
 LU07 1111 0137 5982 0000
COPYRIGHT: HEIMAT UND MISSION

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht...” Mit diesen verheißungsvollen Worten beginnt die Weissagung im neunten Kapitel des Propheten Jesaja, die von der Geburt eines Kindes berichtet, das Frieden in die unheilvolle Welt bringen soll.

Im Kind von Betlehem hat sich diese hoffnungsvolle Prophezeiung verwirklicht. Mit Jesus eröffnet sich für die Menschheit ein neuer Weg, ganz anders als alle bisherigen. René Girard, der große christliche Denker, der vor kurzem im Alter von 91 Jahren verstorben ist, hat in seinem umfangreichen Werk immer wieder auf das Neue aufmerksam gemacht, das der christliche Glaube der Menschheit gebracht hat: gegen sämtliche Mythen, Ideologien und Philosophien der Menschheit zeigt Jesus, dass das Opfer nicht schuldig ist und durchbricht somit die Gewaltspirale. Auf diese biblische Wahrheit kann die Menschheit nicht verzichten, will sie Frieden und Gerechtigkeit erhalten und aufbauen.

Es ist umso mehr erstaunlicher, dass jetzt in der öffentlichen Schule der wertvolle katholische Religionsunterricht abgeschafft werden soll, und das obschon eine große Mehrheit von Eltern für ihre Kinder diesen Unterricht beibehalten wollten. Alle Schüler sollen nun verpflichtet werden einen Werteunterricht zu besuchen, von dem wir nicht einmal erfahren, welches Menschenbild er vertritt.

Gott, die göttliche Offenbarung, das Evangelium, das Jesus der Menschheit gebracht hat, gehören jedenfalls nicht zu den zu behandelnden Themen, eher wird auf Märchen verwiesen

und andere kulturelle Texte, so dass man leicht den Eindruck gewinnt, in unseren öffentlichen Schulen mache sich nun ein Antitheismus breit, von dem wir wissen, dass er weder wissenschaftlich noch vernünftig zu rechtfertigen ist.

Die Frage sei offen gestellt: Sind wir Menschen „*nichts anderes als ein Stück hochkompliziert organisierter Materie in einer rein materiellen Welt*“ oder sind wir „*Geschöpfe des gerechten und gnädigen Gottes, der vorbehaltlos unser Heil will*“?

Die Antwort auf diese Frage kann vernünftig aus dem religiösen Glauben heraus argumentiert werden. Weil sie wesentlich für Gesellschaft und Leben ist, wäre es deshalb gut und demokratisch gewesen, wenn man den Eltern und Schülern, zu mindestens in den öffentlichen Schulen, die Wahl zwischen verschiedenen Werte- und Religionskursen gelassen hätte.

Eine solche Wahl wäre ein sinnträchtiges Zeichen gewesen für Freiheit und Respekt der anders Denkenden in einer Zeit, die vielerorts durch religiösen oder atheistischen Fanatismus geprägt ist. Die Gelegenheit dazu ist nun höchstwahrscheinlich verpasst. Aber ähnliche Gelegenheiten werden sich in Zukunft noch anbieten. Es wäre zu hoffen, dass wir uns da besonnener, offener und vernünftiger verhalten.

In diesem Sinne, wünsche ich allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2016.

P. Jean-Jacques Flammang SCJ



Foto: AFP

Zum Heiligen Jahr 2016

Gottes Traum von der Barmherzigkeit

Das 21. Jahrhundert steht im Schatten von vielen Ereignissen wie die furchtbaren Attentate des 11. Septembers 2001, dessen Datum Symbolik für den Beginn des 21. Jahrhunderts sein könnte. Hinzu kommen die unzählige Terroranschläge, wie vor kurzem in Paris, Kriege sowie Flüchtlingskatastrophen, Korruptionsskandale wie bei der FIFA oder VW, die nicht unberührt und spurlos an uns vorübergehen und andererseits öffnen sich uns neue Horizonte, die im Vergleich zu früher viel weiter geworden sind. Es ist eine Tatsache, dass wir in einer globalisierten Welt vor Veränderungen stehen, die wir nicht so richtig einschätzen können. Auf diesem Hintergrund vollzieht sich auch die Bewährung unserer christlichen Identität.

Jeden Tag sind wir damit konfrontiert, dass wir durch eine technische Medienwelt eng miteinander verbunden sind. In unserem kleinen vertrauten Lebensbereich sind wir in Verbindung durch die modernen Kommunikationsmittel. An sich ist

diese Verbundenheit dank neuer Kommunikationsmittel etwas Phantastisches. Andererseits darf aber nicht übersehen werden, dass unsere globale Welt durch tiefe Gräben immer mehr getrennt wird. Überall auf der Welt grenzen sich Christen, Juden, Muslime, Buddhisten und Hindus aggressiv gegeneinander ab. Wahre Kommunikation wird abgebrochen, wo Menschen eng beieinander sind. Wir stellen fest, dass das Zusammenrücken und die Intimität der Menschen in der globalen Welt Gewalt hervorruft. Gewalt löst immer Alpträume und Traumata aus.

Kann man in dem Geschehen der Welt von heute, das einem aufziehenden Gewittersturm gleicht, noch träumen, ohne dass unsere Träume zu Alpträumen werden? Bei vielen macht sich Resignation breit: man ist verliebt in den Untergang, man klagt: „Die Welt ist schlecht, jeder denkt an sich, nur ich denke an mich.“

Dass wir alle träumen, das verbindet uns Menschen auf der ganzen Welt. Denn Menschen in

allen Völkern und Kulturen und Religionen träumen. Auch Atheisten und Nihilisten träumen. Es gibt also nicht nichts. Stets haben Menschen geträumt und aus den Träumen die Kraft und den Mut zu Veränderungen geschöpft. Aber nicht nur wir Menschen träumen. Gott hat auch einen Traum. Sein Traum ist die Barmherzigkeit. In der „Welt die aus den Fugen geraten ist“ (Peter Scholl-Latour) waren unzählige Ordensleute, diejenigen, die am Traum der Barmherzigkeit Gottes festgehalten haben und auch immer noch daran festgehalten werden. Wenn Ordensstifter und – stifterinnen nicht an den Traum Gottes von der Barmherzigkeit Gottes festgehalten hätten, hätten wir in der kirchlichen und gesellschaftlichen Landschaft keine Ordensgemeinschaften und keine Basis für sämtliche sozial-karitative Werke! Wieviel Segen liegt in dem Charisma der Barmherzigkeit!

Das Jahr der Barmherzigkeit möchte unserer Zeit, die sehr oft als „unbarmherzig, unerbittlich, gnadenlos“ und knallhart empfunden wird, der Barmherzigkeit als umfassende Antwort Gottes an die Menschheit eine Stimme geben, die nicht zu überhören ist. Allein die Barmherzigkeit ist die Alternative in einer Welt, in der durch Konkurrenz sich immer mehr Kälte breit macht. Der Raum der Verbundenheit im 21. Jahrhundert wird enger. Deshalb ist Barmherzigkeit in allen Relationen angebracht. Tagtäglich erfahren wir aus den Medien, wie Menschen, die Fehler begangen haben, über die man hartherzig herfällt und unbarmherzig Urteile fällt. Medien können zu einer virtuellen Folterkammer verkommen. Viele Menschen verinnerlichen die Hart- und Unbarmherzigkeit bei sich selber und können sich selber nicht verzeihen, wenn sie einen Fehler begangen haben. Manche Suizide erklären sich aus dieser verzweiferten Perspektivenlosigkeit. Unbarmherzigkeit und Verzweiflung führen dazu, dass man die Beziehung zu seinem eigenen Herzen verliert. Wie müssen Menschen zerrissen sein, die Suizid begehen. Und es ist nicht an uns darüber zu urteilen! Vielmehr gilt das christliche Leitmotiv der Barmherzigkeit: Ein Herz haben die Menschen, die an ihrer Zerbrechlichkeit leiden und auch das Verletzte und Verwaiste in sich selbst annehmen. Jeder ist angewiesen auf die Barmherzigkeit um menschlich leben zu können. In seinen Bekenntnissen schrieb der heilige Augustinus, dass er die Nähe Gottes besonders dann erfahren hat, wenn er sich am meisten von ihm entfernt wusste: „Dir sei Dank, dir sei Ruhm, du Quell der Erbarmung! Ich werde elender und du wurdest mir näher“ (VI,16,26). Und er fügte hinzu: „Es schweige mit seinem Gotteslob, wer nicht zuerst die Barmherzigkeitserweise Gottes betrachtet“. (VI,7,1) In der Tat: Wir müssen von Gott schweigen, wenn wir Menschen in ihrer leiblichen und geistigen Not nicht die Botschaft von Gottes Barmherzigkeit neu zu sagen wüssten. Das Empfinden, dass Gott gegenüber dem Leid unempfindlich ist, ist einer

der Gründe, warum Gott für viele Menschen fremd und letztendlich gleichgültig geworden ist. Das Erbarmen Gottes nach dem erbarmenden Menschen ist heute dringender denn je.

Walter Kardinal Kasper stellt in seinem Buch „Barmherzigkeit – Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens“ die Barmherzigkeit Gottes als den Kern und die Summe der biblischen Gottesoffenbarung dar.¹⁾ Barmherzigkeit ist die Haltung, die Jesus sowohl im Matthäusevangelium als auch im Lukasevangelium auszeichnet. Und es ist die Haltung, die Jesus von uns Menschen vor allem fordert. Barmherzigkeit ist die Form der Liebe, wie sie uns Jesus vorausgelebt hat. Im Matthäusevangelium sind zwei Stellen wichtig, an denen Jesus ein Wort aus dem Propheten Hosea zitiert: „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Hosea 6,6, zitiert in Mt 9,13 und 12,7). In diesem Satz könnten wir auch das Programm für den barmherzigen Umgang mit uns selbst und miteinander sehen. Jesus will keine Opfer. Er will nicht, dass wir uns selbst zerstören, um Gott wohlgefällig zu stimmen. Und er will nicht, dass wir durch rigorose Forderungen an die Menschen sie gleichsam opfern. Wir sollen sie nicht durch Überforderung opfern, sondern ihnen Barmherzigkeit erweisen, so wie Jesus seine Barmherzigkeit den Zöllnern und Sündern erwiesen hat, mit denen er Mahl hält. Jesus begründet sein Mahl mit den Sündern mit diesem Wort aus dem Propheten Hosea. An zweiter Stelle (Mt 12,7) verteidigt Jesus mit dem Hosea-Wort das Verhalten seiner Jünger, die am Sabbat ihren Hunger stillen, indem sie Ähren abreißen. Für die Pharisäer ist das verboten. Das Sabbatgebot ist für sie wichtiger als die Stillung des Hungers. Jesus setzt dagegen die Barmherzigkeit. Wir sollen uns selbst gegenüber barmherzig sein, wir sind nicht gezwungen, uns innerlich zu versklaven unter Gesetze, die durchaus sinnvoll sind, die aber im konkreten Fall eine ungebührliche Härte darstellen. Gottes Güte in den Gaben zu erfahren ist Jesus wichtiger als die Einhaltung des Sabbatgebotes. Die Forderung der Barmherzigkeit ist gerade heute für unsere Kirche eine Herausforderung.

Im Lukasevangelium wird die Bergpredigt zusammengefasst in dem Satz: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“ (Lk 6,36). Die Barmherzigkeit ist die eigentliche Haltung Gottes, die etwa im Vater des verlorenen Sohnes sichtbar wird. Wenn wir barmherzig sind, werden wir Gott ähnlich und haben teil an seiner Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit bezeichnet die mütterliche Haltung, die nicht bewertet, sondern den anderen sein lässt, wie er ist, die sein Wachsen fördert. Wir sollen den

¹⁾ Walter Kardinal Kasper: Barmherzigkeit, Grundbegriff des Evangeliums, Schlüssel christlichen Lebens, Herder 2012, 252 Seiten.

inneren Richter in uns entmachten, der uns ständig verurteilt, weil wir nicht so perfekt sind, wie wir gerne sein möchten. Dann werde ich auch andere Menschen nicht ständig bewerten, sondern mütterlich mit ihnen umgehen, das Leben in ihnen zu fördern.²⁾

Diese unerschütterliche Barmherzigkeit ist synonym für die Treue der unendlichen Liebe Gottes, wie Papst Franziskus in seinem bemerkenswerten apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium – Freude am Evangelium*“ hervorhebt (EG 3; 6). Aufgrund dieser Identifikation der Barmherzigkeit mit der Liebe hält Papst Franziskus mit Thomas von Aquin die Barmherzigkeit als die „größte aller Tugenden“ (EG 37). Weil für Jesus die Barmherzigkeit gegenüber den Armen der „Schlüssel zum Himmel“ (Mt 25,34-40; EG 197) ist, muss auch die Kirche, „der Ort der umgeschuldeten Barmherzigkeit sein, wo alle sich aufgenommen und geliebt fühlen können, wo sie Vergebung erfahren und sich ermutigt fühlen können, gemäß dem guten Leben das Evangelium zu leben“ (EG 114).

²⁾ Anselm Grün, wie wir leben könnten, Herder 2015, S. 30-35.

14 Seligpreisungen an die Barmherzigen

Die Seligpreisung der Barmherzigen ist von so elementarer Bedeutung, dass es sich lohnt die Notwendigkeit der 7 leiblichen und 7 geistigen Werke der Barmherzigkeit, die sich in der Tradition des Christentums herausgebildet haben, für unseren modernen Alltag wieder (neu) zu entdecken. Durch diese Werke der Barmherzigkeit sind wir als Christen eingeladen, das Licht Christi in dieser Welt aufleuchten zu lassen. Wer barmherzig ist, erfüllt den Auftrag Jesu und trägt sein Licht in die Welt hinein.

Die 7 leiblichen Werke der Barmherzigkeit

1. Selig, die Hungrige speisen:

Viele Ordensgemeinschaften haben durch Suppenküchen, Armentafeln die Mahnung Jesu ernstgenommen und damit die soziale und politische Situation verändert. Wenn Jesus vom Hunger spricht, meint er nicht nur den knurrenden Magen. Hunger ist für ihn immer schon ein Bild für den tieferen Hunger. Er spricht vom Hunger nach der Gerechtigkeit. Was nährt den Menschen wirklich? Was stillt seine Sehnsucht? „Der Mensch lebt nicht nur von



Die vier Evangelisten verkünden die Barmherzigkeit Gottes

Brot, sondern jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt4,4).

2. Selig, die Durstige tränken

Gesundes Wasser ist wichtig für den Menschen und die ganze Schöpfung. In seiner Enzyklika „*Laudato Si*“ schreibt Papst Franziskus: „*Sauberes Trinkwasser ist eine Frage von vorrangiger Bedeutung, denn es ist unentbehrlich für das menschliche Leben und zur Erhaltung der Ökosysteme von Erde und Wasser... Die Knappheit an Gemeinschaftswasser besteht besonders in Afrika, wo große Teile der Bevölkerung keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser haben oder unter Dürreperioden leiden, die die Produktion von Nahrungsmitteln erschweren*“ (Nr28). Vergessen wir nicht, dass zur Gastfreundschaft wohlherzogen es sich gehört, einem etwas zum Trinken anzubieten. Der Durst drückt die tiefste Sehnsucht der Menschen nach Liebe, nach Leben, nach Lebendigkeit aus. Wenn Jesus mit der Samariterin über den Durst spricht, dann geht es nicht nur um Wasser, sondern um den Durst des Herzens, den allein Gott stillen kann.

3. Selig, die Nackte bekleiden

Ein dringender Appell gilt an uns alle während der schlimmen Flüchtlingskatastrophe, Kleider zu sammeln. Nackte bekleiden bedeutet auch, dass man

den, der bloßgestellt wird, mit dem Gewand der Liebe bekleidet. Als Christen ziehen wir das Gewand der Gnade an: „*Bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld*“ (Kolosser 3,12).

4. Selig, die Fremde beherbergen

Unser Horizont wird durch die Gastfreundschaft erweitert. „*Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt*“ (Hebräer 13,2).

Fremde aufnehmen ist momentan für Europa ein aktuelles und herausforderndes Thema. Dabei geht es um Integration.

5. Selig, die Gefangene besuchen

Gefangene werden oft als Aussätzige behandelt und wenn sie freikommen, sind sie oft stigmatisiert. Jesus sagt jedem Menschen, dass wir ins Gefängnis gehen sollten, um mit den Gefangenen zu reden. Es gibt auch andere Formen von Gefangenschaft: Angst, Depression, innerer Zwang. Indem wir an Christus im Gefängnis glauben, ermöglichen wir ihm, dass er aus dem Gefängnis der Selbstverurteilung und Selbstbestrafung ausbricht und den Weg in die Freiheit wagt, den Weg in die einmalige Gestalt, die Gott sich von ihm macht.



In der Geburt Jesu Christi zeigt sich die barmherzige Liebe unseres Gottes



In seiner Barmherzigkeit begegnet Jesus Zachäus und Nicodemus

6. Selig, die Kranke besuchen

Wie eine Gemeinschaft mit ihren Kranken umgeht, darin zeigt sich, ob sie dem Geist Jesu entspricht oder nicht. In jedem Kranken sehen wir uns selbst wie in einem Spiegel.

7. Selig, die Toten begraben

Tote begraben ist sowohl Ausdruck von Achtung und Würdigung des Menschen wie auch Ausdruck des Glaubens, dass der Verstorbene nicht einfach vergessen wird und aufhört zu existieren.

Die 7 geistigen Werke der Barmherzigkeit

1. Selig, die Irrende zurechtweisen

In der Bibel waren es die Propheten, die das Volk aufrüttelten und auf falsche Wege aufmerksam machten. Das Christentum muss seine prophetische Dimension bewahren und den Mut haben auf Dinge aufmerksam zu machen, die viele nicht gerne hören.

2. Selig, die Unwissende lehren

Lehren und Erziehen ist ein Werk der Barmherzigkeit. Die Aufgabe des Lehrers und Erziehers besteht darin, den Schülern und Schülerinnen, die unwissend sind, die Augen zu öffnen, damit sie realistisch sehen, und sich im Leben bewähren können.

3. Selig, die Zweifelnden Recht raten

Der Zweifel gehört zum Leben. Er dient der Wahrheitssuche. Dem Zweifelnden raten heißt für mich, ihm das zu vermitteln, was ihm helfen würde, wie ich mich entscheiden würde. Dem Ratsuchenden lasse ich die Freiheit, dass er unter meinem Worten das herausucht, was für ihn stimmt.

4. Selig, die Trauernde trösten

Trauernde kommen sich ganz einsam vor. Seien wir uns als Christen bewusst, dass nicht wir den eigentlichen Trost vermitteln können. Wir können nur auf den wahren Trost verweisen, der im Herzen jedes Menschen ist: der Heilige Geist. In uns ist nicht nur die Trauer, nicht nur der Schmerz, nicht nur die Verzweiflung und Ohnmacht. In uns ist auch der Geist Gottes. Jesus geht barmherzig mit den Trauernden um, damit wir in seiner Nachfolge Trauernde trösten und so barmherzig handeln.

5. Selig, die Lästige geduldig ertragen

Geduld und Ertragen gehören zusammen. Geduld bedeutet: darunter bleiben, aber zugleich Standfestigkeit beweisen, einen Angriff abwehren. Geduld ist also nicht etwas Passives. Auch das Ertragen ist etwas Aktives. Es verlangt ein gutes Stehvermögen. Es bedarf der Einübung in das gute Stehen. Ich muss in meiner Mitte stehen, damit ich auch die tragen kann, die keine Mitte haben.

6. Selig, die Beleidigern verzeihen

Verzeihen geht nach Pater Anselm Grün in vier Schritten: Der erste Schritt besteht darin, den Schmerz nochmals zuzulassen. Der zweite Schritt besteht darin die Wut zuzulassen. Die Wut ist die Kraft, den, der mich beleidigt hat, aus mir herauszuwerfen. Ich schaffe eine Distanz... Beim 3. Schritt geht es darum, die Beleidigung, den Beleidiger und mich selbst als Beleidigten zu verstehen, ohne zu bewerten. Erst nach diesen Schritten kommt die eigentliche Verzeihung. Vergebung ist ein aktives Tun. Ich befreie mich von der Macht des anderen, der mich beleidigt hat. Bis dass die Vergebung in das Herz rutscht und den ganzen Körper durchdrungen hat, braucht es Zeit.

7. Selig, die für Lebende und Verstorbene beten

Das Gebet ist der Dienst der Liebe an den Menschen. Wir drücken unsere Liebe zum anderen im Gebet aus und vertrauen darauf, dass durch unser Gebet Gottes Liebe heilsam in den Menschen wirkt, für die wir beten. Wenn wir für unsere Toten beten, halten wir sie im Andenken wach. Unsere Toten werden uns zur Erinnerung an den eigenen Tod. Sie verweisen auf Gott, der das letzte Ziel unseres Lebens ist.³⁾

Vergessen wir die vielen vorbildlichen Menschen aus der Kirchengeschichte nicht, die auf dem Weg der Barmherzigkeit zu Christus und andere von der Liebe zu Christus zu den Armen geleitet wurden. So kann uns zum Beispiel die Erfahrung des heiligen Franziskus lehren, den „neuen Leprakranken“ (Pater Raniero Cantalamessa) von heute entgegenzukommen, also jenen Menschen, die von anderen gemieden oder einfach ausgeschlossen werden. So können auch wir wie Franziskus auf die in unserer Nähe lebenden Letzten an die „Ränder der Existenz“ zugehen. Vor allem zeigt uns Franziskus aus welcher Quelle wir für derartiges Handeln schöpfen können. Diese besteht darin Christus im Bruder zu sehen und sich an die Worte Christi zu erinnern: „Das habt ihr mir getan“.

Ermutigen wir uns gegenseitig zum Zeugnis der Barmherzigkeit. Gerade in einer Welt, die oft unbarmherzig und hartherzig ist, ist die Barmherzigkeit der Ausdruck eines lebendigen Glaubens an die Gegenwart Gottes: „damit in allem Gott verherrlicht wird“ (hl. Benedikt).

Pater Theo Klein scj

Bilder aus dem Heimat und Mission Archiv Prof. Norbert Thill-Beckius : Kirche von Roedgen.

³⁾ Anselm Grün: Damit die Welt verwandelt wird. Die 7 Werke der Barmherzigkeit, Gütersloher Verlagshaus, 143 Seiten.



Der Samariterin am Brunnen offenbart Jesus Gottes Barmherzigkeit

En 1910, les Prêtres du Sacré-Cœur sont déjà nombreux en Allemagne et le Père Dehon se tourne vers eux pour démarrer une présence au Cameroun. Le 30 novembre 1912 les premiers religieux débarquent à Douala. Le 15 octobre 1884, le gouvernement allemand avait déclaré le Cameroun colonie allemande.

Ils arrivent à Kumbo à pied à 250 km de Douala. Le 1^{er} janvier 1913, un premier vendredi du mois, ils célèbrent une messe qui marque le début de l'activité missionnaire. Ils forment un groupe de 17 religieux dont des frères, auxquels s'ajoutent 5 sœurs religieuses. Ils ont la bienveillance du chef de Kumbo. Les pères tentent une percée vers Foumban.

En août 1914 éclate la première guerre mondiale. Les religieux sont mobilisés, certains sont détenus à Fernando Po (devenu Malabo après l'indépendance), les missions sont fermées. Il y a encore peu de chrétiens et de catéchumènes, cependant c'est une future élite qui va se raffermir. En 1919 les Pères du Sacré Cœur allemands sont évacués en Espagne: ce sera la naissance de la province espagnole des Pères du Sacré-Cœur. Les baptisés camerounais de Fernando Po retournent à Kumbo.

Les pères français scj arrivent au Cameroun le 28 juin 1920. De cette équipe un luxembourgeois, le père Bintener, assure le lien entre la période



Église du Centenaire et bateau évoquant l'arrivée des religieux dehonien

allemande et la période française. Ils montent en train et à pied jusqu'à Foumban. Le sultan Njoya les reçoit favorablement.

Ils font un tour à Kumbo, puis atteignent Banyo le 29 octobre 1920. Une persécution de 5 mois à Kumbo fait souffrir la population chrétienne. S'y ajoutent la variole, les incendies, les maladies.

En 1923, les pères de Mill-Hill gardent la partie anglophone et les scj prennent la partie francophone: les pays Mbo, Bamiléké et Bamoun. Jusqu'en 1930, les pères voyagent beaucoup, les trajets durent de 2 à 4 semaines, la première voiture arrivera en 1929. En 1930, Mgr Bouque remplace Mgr Plissonneau.

En 1932, Rome élargit la préfecture apostolique de Foumban en y ajoutant tout le Nord-Cameroun, l'étendant ainsi jusqu'au lac Tchad.

En 1941, les religieux arrêtent leur ministère dans le Nord-Cameroun et se concentrent sur l'Ouest.

La 2^e guerre mondiale est une épreuve. Des pères sont mobilisés. Mais pas les pères belges et luxembourgeois. On ouvre un petit séminaire. En 1945 arrivent de renforts: 12 pères dont 5 hollandais. De 1947 à 1959, c'est la période vécue comme celle de l'épanouissement. Les oblats et les jésuites prennent en charge le Nord-Cameroun et le Tchad.

On commence à faire la distinction entre les biens ecclésiastiques et les biens religieux.

En 1947 on comptait 50 religieux scj et les premières religieuses africaines faisaient leur profession.

Le supérieur général scj nomme le premier supérieur régional en 1948. Au cours de cette même année, trois prêtres camerounais sont ordonnés, des Frères des écoles chrétiennes arrivent. En 1948 a lieu également le 1^{er} synode du vicariat.

En juillet 1952 la première maison religieuse est construite à Bangangté. L'abbé Noddings fonde en 1953 l'Action catholique spécialisée. Originaire de Lille, c'est à partir de cette ville que sont créés par le docteur Aujoulat les hôpitaux catholiques «Ad Lucem» au Cameroun.

En 1956 la maison religieuse régionale de Bangangté est transférée à N'doungué, et y naissent la JOC, avec le père Clément Hecquet, l'ACE avec le père François Siou, d'autres structures conduites par d'autres Pères réunissent les jeunes pour réfléchir sur leur vie, le mariage...

Les troubles de la rébellion dans la région perturbent cet élan.

1956 marque également le début de la dynamique aboutissant à une Eglise camerounaise autonome et à un Cameroun indépendant.

Cependant, de juillet 1959 à septembre 1960, la région connaît 14 mois d'agitation, avec ses souffrances et ses martyrs.

Le Cameroun devient un état indépendant le 1^{er} janvier 1960. A la suite du Concile, ouvert en 1962, la région verra, en 1964 la consécration du premier évêque local : Mgr Ndongmo. Depuis cette date, les religieux scj européens sont au service de l'Eglise camerounaise.

Le père André Conrath, actuellement maître des novices à Clairefontaine, a été plusieurs années supérieur provincial SCJ du Cameroun. Après son retour en Europe, il a été remplacé par le père Léopold Mfouakouet, puis après la nomination de celui-ci à Rome, par le père Jean-Marie Signié qui dirige aujourd'hui la province.

D'après Goustan le Bayon «les Prêtres du Sacré-Cœur et la naissance de l'Eglise au Cameroun»

Bafoussam – Cameroun

JED : Jeunesse en difficulté ...

jeunesse en devenir.

Il y a un peu plus de 100 ans que les premiers prêtres du Sacré-Cœur sont arrivés au Cameroun, envoyés par le Père Dehon : allemands, français, luxembourgeois, néerlandais. Leur mission : évangéliser, et accompagner le développement des populations en privilégiant les plus pauvres et en priorité les enfants. Depuis, la semence a levé et la moisson est abondante. La province SCJ camerounaise compte aujourd'hui plus de 100 religieux, en très large majorité camerounais.

Une «fête du centenaire» a été célébrée fin 2013, à l'occasion de la consécration de la nouvelle église de la paroisse du Sacré-Cœur au quartier Ndiandam de Bafoussam, dans l'Ouest-Cameroun. Y ont participé de nombreux évêques, prêtres, religieux et religieuses, autorités et amis. Invités par le père Léopold Mfouakouet, à cette date, supérieur provincial SCJ du Cameroun, désormais conseiller général de la congrégation SCJ à Rome. A noter la présence du père Heiner Wilmer, actuel supérieur général SCJ (H+M n° 1/2015) et du père Jean-Jacques Flammang, supérieur provincial pour l'Europe francophone.

La nouvelle église n'a pas été la seule à être à l'honneur.

En effet, à proximité de cette église et du majestueux «arbre des palabres» pluri centenaire, a été également bénie la nouvelle construction «Jonas» d'une œuvre créée en 1991 au Mont Saint-Jean.

Dans la droite ligne de la volonté du Père Léon Dehon, fondateur de la congrégation, cette œuvre travaille à la réinsertion, à la formation, et au développement de jeunes défavorisés : chômeurs, pauvres, exclus du système scolaire, enfants de la rue, handicapés ...

La JED



Entrée de la JED au pied du Mont Saint-Jean

C'est en 1984 que le Père Provincial SCJ au Cameroun m'a affecté dans le diocèse de Bafoussam dans une nouvelle communauté dont la maison était encore en fondations.

L'Evêque du lieu, Mgr André Wouking me donne comme mission : travailler comme vicaire à la cathédrale de Bafoussam et aumônier de la jeunesse non scolarisée de la ville. Je parcours les nombreuses communautés de la paroisse pendant que



Container maritime, servant de salle de cours

le curé, l'abbé Jacques Tadjoua s'active au centre, les kilomètres parcourus permettent une proximité avec les communautés de village. En ville nous mettons en place une équipe JOC composée de jeunes travailleurs et chômeurs. Avec le temps il y aura 4 équipes JOC.

Le plus dur est de réunir des jeunes, les faire réfléchir sur leur vie et leur proposer des actions de transformation et d'amélioration. Nous avons eu quelques actions collectives intéressantes comme l'arrêt de films pornographiques dans les salles de cinéma avec l'appui du Préfet de la place et de l'Evêque. Le nombre de jeunes touchés par la JOC est restreint, car l'esprit militant est une denrée rare.

Or dans la jeunesse dite « non scolarisée », il y a beaucoup d'enfants qui sont sortis trop tôt de

l'école, d'autres n'y sont jamais allés. Emerge alors l'idée d'une maison qui accueillerait des jeunes qu'on appelle « en difficultés », parce qu'ils ont raté la marche scolaire.

On commence à accueillir une dizaine d'enfants dans les locaux du Mont Saint-Jean, on se met en recherche d'un terrain, on en trouve un, en bas du Mont Saint-Jean, on l'achète, on y pose un premier container (6 actuellement)

Ainsi débute la JED dont on établit la création au 20 août 1991. Le père Panteghini donne une somme qui permet d'acheter le terrain, puis des organismes donneront pour établir en une vingtaine d'années les structures en place (Mynos unidas, CCFD, LTM, Laïci tiers mundo)... L'objectif est d'accueillir un enfant déjà rejeté par le système scolaire. Nous aimons accueillir les enfants dont les autres ne veulent pas. Ils se valorisent malgré qu'ils soient en dehors de l'école qui donne des diplômes, mais ils recueillent un savoir-faire et de la dignité.

Pour financer le fonctionnement du centre, nous avons bâti des boutiques en terre compressée et les jeunes maçons se sont exercés à ce matériau. Nous l'avons appelé « les tuileries ».

Au cours des années 2010, nous avons acquis un autre terrain (toujours en bas du Mont Saint Jean) sur lequel une maison grandit : **JONAS**.

C'est le père Jean-Claude Mbassi qui en est le maître d'œuvre. Les Prêtres du Sacré-Cœur sont maintenant propriétaires de l'œuvre.

Rien de tout cela n'existerait si je n'avais pas eu un appui constant de l'extérieur. Dès le début de la création, s'est mise en place l'Association du Mont Saint-Jean qui sans fatigue, a épaulé la progression de la JED. Michel Toulouse et Olivier de Gromard sont les têtes et les cœurs de cette association dont le bureau reste constant et actif depuis les origines.

Que la JED existe encore est une sorte de petit miracle. Il est remarquable que depuis 1991, il n'y ait pas eu d'accident de machines avec blessures sur les enfants, pourtant les conditions de sécurité sont parfois limites. Il est plaisant de rencontrer des anciens jédistes nous exposer leur progression après leur passage à la JED.

En août 2014, je suis rentré en France, et je garde un coin du cœur sur la JED en étant présent aux réunions du bureau de l'association ici en France. Le père Jean-Claude Mbassi dirige la JED, et Roberto Persico est le président actuel de l'association du Mont Saint-Jean.

Bernard Groux scj



«JONAS» en cours de finition pour l'alphabétisation, l'informatique et la location d'appartements et de magasins

La JED, « c'est quoi même » ?

C'est un centre d'apprentissage qui accueille des jeunes garçons et filles très défavorisés de 12 à 20 ans pendant trois ans, pour les former, les réinsérer par le travail manuel, en leur donnant toutes les chances de trouver leur place dans la vie sociale, culturelle et économique, chez eux. A leur sortie du centre, la JED leur remet un « kit professionnel » (outils indispensables, spécifiques à leur métier) pour leur permettre de trouver rapidement un emploi, se mettre à leur compte, dans le métier qu'ils ont appris.

Actuellement, la JED compte 87 pensionnaires dans les différentes disciplines, appelées « ateliers » : 16 en Couture, 1 en Reliure, 10 en Soudure, 36 en Maçonnerie, 24 en Menuiserie. Ils ont par ailleurs tous



Les locaux actuels de la JED :

à droite : salles de classe (containers)

à gauche : ateliers menuiserie, maçonnerie, soudure, couture ...



Grilles de protection des fenêtres : comme au temps des cathédrales ... un proverbe, une citation de l'Écriture, un appel au civisme et à la paix ... efficace pour la protection mais aussi pour l'éducation !



L'heure du repas ... avec « le jus » (boissons pétillantes d'importation)

la possibilité de suivre des cours d'alphabétisation, d'informatique, d'éducation civique et religieuse, de sport, de cuisine.

Leurs enseignants et responsables permanents ou occasionnels appelés "encadreur" sont au nombre de 17: 11 salariés, 5 vacataires et 1 bénévole.

La formation suit le rythme scolaire classique. Dans les différents ateliers, les jeunes apprennent, mais produisent aussi: meubles, grilles en fer forgé, portes, travaux de reliure, blouses, uniformes... Leur travail est de qualité et la JED reçoit des commandes des entreprises et organismes locaux: écoles, collectivités, banques, parfois des particuliers.

L'objectif premier reste l'éducation: apprentissage de l'autonomie, de la tolérance, du respect des autres, de la vie civique responsable et d'un engagement pour la paix. Même si l'assiduité n'est pas toujours au rendez-vous, ces jeunes sont très courageux et motivés. Il n'est pas rare que des anciens élèves viennent témoigner de leur parcours après leur scolarité, ou même donner de leur temps et de leur compétence en assurant des cours pratiques dans les ateliers.

Ces jeunes ont également fortement participé, en appui aux adultes professionnels, et à hauteur de leurs moyens et de leurs compétences, à la construction de leur nouveau centre «JONAS», aujourd'hui en cours de finition: murs, enduits, lambrissage, électricité, installation d'équipements.

Pour leur assurer un minimum d'alimentation régulière et équilibrée, la JED leur fournit le repas de midi, et une fois par semaine, un repas plus copieux

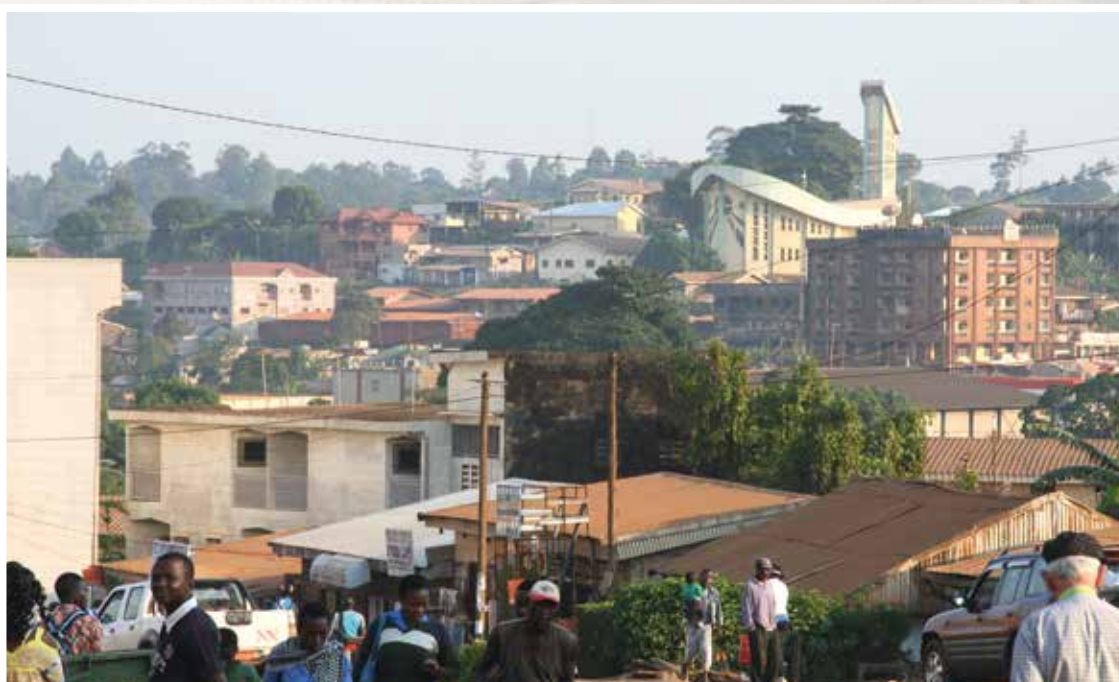
préparé par les jeunes de l'atelier cuisine. Excellente formule pour se motiver entre eux...

La JED est officiellement reconnue par le Ministère des Affaires sociales du Cameroun comme OSP «Œuvre sociale privée» avec pour mission (d'œuvrer) «dans l'encadrement et la formation professionnelle des Enfants Vulnérables à l'effet de leur assurer une insertion socioprofessionnelle rapide».

Le père **Jean-Claude Mbassi** scj, directeur de la JED, définit la finalité de la structure en ces mots: «Dans les rues de la ville de Bafoussam, comme partout ailleurs au Cameroun, il y a des milliers d'enfants et d'adolescents qui vivent sans attaches, qui vivent de «débrouille», victimes de l'éclatement de la famille traditionnelle, de l'explosion urbaine, des carences de l'éducation, de la crise économique, etc. Une débrouillardise qui n'assure pas l'avenir, encore qu'elle est essentiellement fondée sur de petits métiers tels que le lavage des voitures, la vaisselle dans les restaurants, le gardiennage des voitures, le port des sacs de marché, où le gain de la journée varie de 100 frs à 1000 frs Cfa (0,15€ à 1,50€), juste de quoi assurer la subsistance.

Désœuvrés, laissés pour compte, ces enfants versent alors plus facilement dans la délinquance ou la criminalité. Comme solution pour les pouvoirs publics, la répression est parfois privilégiée à l'aide sociale. Et la surpopulation de cette catégorie d'enfants dans les milieux carcéraux de la Région de l'Ouest est une preuve patente que la répression est loin de remédier à une telle situation.

D'où la nécessité des structures comme la JED qui pourront inexorablement aider à réduire ces écarts,



Rue principale de Bafoussam et le Mont Saint-Jean: église du Sacré-Coeur, dite du Centenaire

ou mieux à faire face au développement de cette situation. Le nombre croissant de jeunes qui frappent aux portes de la JED manifeste bien ce besoin.»

Les cours, théoriques et pratiques à la JED sont dispensés par des maîtres d'apprentissage diplômés, souvent secondés par des professeurs des IUT ou des lycées professionnels voisins. Ils sont tous salariés ou vacataires, normalement déclarés aux organismes administratifs.

Une assistante sociale assure également un rôle primordial : le lien entre les jeunes et leur famille ou tuteurs.



Côté infrastructures et équipements, la situation est précaire : les cours d'alphabétisation, d'informatique sont donnés dans des containers maritimes, conditions très défavorables à un apprentissage serein. Cela devrait s'arranger avec la livraison prochaine de «Jonas».

Les ateliers de menuiserie, soudure, couture et maçonnerie bénéficient de locaux en brique, mais équipés de machines très anciennes, obsolètes, voire dangereuses parfois, malgré toutes les mesures de sécurité prises. Il n'y a pas eu cependant d'accidents sérieux à déplorer. La maintenance des machines s'avère de ce fait onéreuse, mais comment enseigner la menuiserie sans machines à bois professionnelles et de bon niveau ?



Atelier de menuiserie et fabrication de meubles.

Vie de la JED en 2015 : Jean-Claude Mbassi, scj, directeur de la JED nous donne de nouvelles fraîches. Une satisfaction : au cours de la dernière année scolaire, sur les 92 jeunes inscrits, environ 80 sont allés jusqu'en fin d'année. Et les raisons indépendantes de la JED sont diverses : changement de ville, mariages précoces, délinquance, petites débrouillardises, retour à l'école standard...

Quelques évènements marquants de l'année.

Nous avons accueilli le 4 mars, le CODAS CARITAS du diocèse de Nkongsamba qui travaille au «projet intégré d'appui aux jeunes sans emploi, à la formation et à l'insertion socio-professionnelle,» pour une visite et un partage d'expérience. Cette rencontre faite d'échanges, de visite des locaux de la JED et de la visite de quelques jeunes insérés dans la ville de Bafoussam a été satisfaisante et appréciée tant par les pensionnaires que par les «encadreurs» de la JED.

Le personnel féminin ainsi que les pensionnaires filles ont eu pour la première fois l'occasion de



On ne refuse jamais ... une photo de classe

célébrer cette année la Journée Internationale de la femme du 8 mars. Elles ont participé au défilé aux côtés des dames du Ministère des Affaires Sociales. Elles ont eu l'occasion d'échanger avec Madame Amélie, assistante des Affaires Sociales sur l'origine de cette journée ainsi que sur les objectifs du thème de la célébration de cette 29^{ème} édition : « évaluer et identifier de nouvelles stratégies en vue d'accélérer l'atteinte de l'égalité des sexes et du développement ».

Cette année, 13 pensionnaires ont reçu leurs parchemin d'apprentissage. La JED a remis à chacun d'eux un kit lui permettant de s'installer à son compte pour un départ dans la vie. Pour les menuisiers : rabot, scie, équerre, mètre-ruban, jeux de ciseaux ; pour les maçons et soudeurs : marteaux, casques à souder, scies à métaux, meules d'occasion ; pour les couturières : machine à coudre multifonctions, fer à repasser, ciseaux, pinces.

Un ancien coopérant témoigne :

Les Pères SCJ vivent un engagement social fort et leur rayonnement est un signe à travers des personnes, ou des organisations au service de personnes en grande précarité. J'entends encore cet homme nous dire en réunion, groupe « Arc en Ciel » « Avant le Père Bernard, tous, nous rampions, aujourd'hui nous sommes debout ». Nous avons rencontré des hommes et des femmes heureux et fiers d'avoir été appareillés pour marcher mais surtout heureux d'être rétablis dans leur dignité de travailleurs, de citoyens.

Pour la JED, bien sûr j'avais vu des photos, je suivais par les lettres annuelles les avancées, mais je n'imaginais pas ses dimensions et encore moins la pertinence de cette réponse à un cruel manque de perspective pour des jeunes. Déjà bon nombre de ceux qui décrochent le bac, ne doivent se résoudre comme source de revenus qu'à être « taxi-moto », alors, pour ceux qui ont abandonné très tôt les bancs de l'école... Mais à la JED, aucun jeune ne dispose du bac et le plus grand nombre, en plus de l'échec scolaire vivent dans des familles en difficultés. Dès le premier pas dans la cour, force est de constater qu'en ce lieu il y a de la production bien visible : ici des parpaings, là des meubles, ou bien des grilles métalliques par dizaines sur les fenêtres. Et surtout des jeunes qui circulent, s'activent suivant les corps de métiers, vaquant à leurs occupations : nous y serons accueillis par le Père Jean-Claude qui nous invite à visiter les

divers ateliers. En premier lieu ce sera l'atelier couture où l'ancienneté, pour nous européens, du matériel à disposition n'est pas un obstacle. Une petite ruche où chacun apporte son tissu, imagine son patron sur tableau noir, dessine sur papier, présente, puis sur le tissu, coupe, faufile, pique, surfile, ... le tout entrecoupé des réactions de chacune, à l'écoute de la responsable. Une belle ambiance pour apprendre un nouveau métier mais aussi favoriser un être ensemble propice à la création et à la production de beaux articles.

Nous retrouverons cette atmosphère dans chacun des ateliers : de maçonnerie, de « soudure » ou de menuiserie ; sans oublier les salles de formation que ce soit pour les cours théoriques ou l'apprentissage de l'outil informatique. Dans les ateliers il y a pléthore de modèles, de miniatures de mobiliers pour faire voir, expliquer, intégrer les points de vigilance ou de rigueur pour les travaux de préparation. Mais ce qui nous a interloqués c'est de découvrir du dehors la réalisation de l'immeuble Jonas réalisé en partenariat par les élèves associés aux entreprises locales : là ce n'est pas une maquette mais un immeuble sur trois niveaux qui attend les travaux de finition tant à l'intérieur pour les deux premiers étages, qu'à l'extérieur sur l'immeuble et les accès. Le nouveau défi n'est pas d'abord pour la réalisation des travaux, mais surtout pour rassembler les finances et donner vie à l'ensemble du projet qui est un peu en arrêt depuis quelques mois.

Mais l'audace de cette construction Jonas est bien le reflet de cet appétit des jeunes d'apprendre, d'aller de l'avant, de faire du beau, ... bref une réelle faim de vie pour tous les jeunes. Une faim qui se constate du dehors, qui s'entend, et jaillit dans les rencontres personnelles. En ce sens là, la JED apporte des réponses pour canaliser cette énergie au service de l'apprentissage à vivre ensemble, à développer une discipline au service du déploiement de chacun et de la collectivité. Il y a là une proposition consistante pour un bon départ dans la vie professionnelle avec l'espérance que la société camerounaise saura faire fructifier la générosité débordante d'énergie de sa jeunesse.



Les jeunes de la JED, des jeunes courageux, tenaces, dignes !

Daniel et Geneviève Rodriguez

Les préoccupations du père Jean-Claude Mbassi, scj

Chers amis, l'explosion de la délinquance au Cameroun inquiète et nous laisse abasourdis. Beaucoup sont tentés de considérer les jeunes comme responsables d'une telle montée.

Et l'aggravation des actes de délinquance va de pair, puisque le nombre des mineurs mis en cause pour des vols avec violence, des viols, de violences volontaires et des destructions de biens va croissant. Il est clair que cette délinquance juvénile en expansion est une sérieuse menace pour la cohésion et la stabilité sociale. Pire encore, c'est cette même jeunesse qui se recrute dans les rangs de sectes.

Comme stratégie utilisée, ces dernières proposent des fortes sommes d'argent pour appâter ces jeunes en quête de gain facile, qui, vivant dans des conditions bien précaires, sans nul doute dues à l'extrême pauvreté qui les secoue, sont recrutés massivement dans les filières et le milieu de la drogue.

Toute chose qui crée la psychose au sein des populations camerounaises aujourd'hui : «Tout le monde a peur (...) Quand on croise quelqu'un qui n'est pas connu dans le quartier, on a peur».

Dans les grandes agglomérations et sur les axes routiers, on fouille tout le monde : «Fouillez fouillez fouillez tout le monde / Fouillez fouillez, on ne sait plus qui est qui», chante un rappeur camerounais.

Les enquêtes sociales de madame Amélie Temgwa, assistante sociale en service à la JED dans les familles de nos pensionnaires révèlent que la majorité des pensionnaires de la JED est issue des familles dissociées. Il est donc aussi clair que la cause fondamentale de la délinquance juvénile réside sans conteste dans la déficience parentale, résultant généralement des dissociations familiales.

Celle-ci prend des proportions alarmantes du fait du nombre de plus en plus élevé de divorces, de remariages et autres concubinages. Notre assistante pense que c'est ce qui explique le retard scolaire des enfants, leur déséquilibre affectif et leur relâchement moral.

Pour juguler ce phénomène aujourd'hui, il n'y a pas de doute que la JED à toute son importance.

L'urgence de cette année est celle de l'amélioration de nos équipements : renouvellement des machines (de menuiserie en particulier), et autres appareils obsolètes, en service depuis 1991, travaux de finition du projet JONAS qui devra abriter le centre d'alphabétisation et la salle d'informatique.

Et pour y arriver, il faut trouver, en plus des ressources de fonctionnement, 57 millions de francs CFA (environ 87.000€).



*Jean-Claude Mbassi scj,
directeur de la JED*

Merci à vous, hommes et femmes de bonne volonté, généreux, qui, par votre intérêt, vos aides et vos dons soutenez la JED pour qu'elle puisse remplir pleinement sa mission, celle de permettre à chaque enfant de trouver une place dans la société. Merci de permettre aux maîtres d'avoir leurs salaires, merci de nourrir chaque jour à midi les pensionnaires, merci de redonner à ces enfants l'amour, la joie parfois absents dans leurs familles.

Jean-Claude Mbassi scj

**Si vous souhaitez soutenir
la JED, merci d'adresser
vos dons à :**

Heimat und Mission

CCPLLULL

IBAN: LU07 1111 0137 5982 0000

en précisant : «don pour JED»

ou directement à

Association du Mont Saint-Jean,

3 rue François Rude

F-56000 Vannes – France

chèque à l'ordre de

«Prêtres du Sacré-Coeur (JED)»

„Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“



Tafel des Isenheimer Altars. Die Verkündigung

Zum Advent zeigt die Titelseite unserer Zeitschrift eine beeindruckende Darstellung der Verkündigung: Maria erhält die Botschaft vom Engel Gabriel, der Messias werde geboren und sie, Maria, werde seine Mutter. Ob die junge Frau aus Nazareth diesen göttlichen Auftrag wohl annehmen kann?

Die hier gezeigte Darstellung ist in Colmar (Elsass) auf dem weltberühmten Isenheimer Altar zu sehen, der um 1615 von Mathias Grünewald für die Antoniter-Mönche in Issenheim geschaffen wurde. Diese Mönche betreuten dort ein Spital, wo sie besonders Menschen pflegten, die an Mutterkornvergiftung erkrankten, eine schreckliche Krankheit, durch einen Pils hervorgerufen, der nicht aus dem Mehl der armen Leute aussortiert wurde. Durch Gefäßverengung entstanden stark brennende Schmerzen in den Extremitäten, die begannen abzusterben. Hilfe, Schutz, Pflege, vor allem aber Gebet um Genesung suchten die Erkrankten im Antoniterspital in Issenheim. Hier wurden die Kranken zuerst in die Spitalskapelle gebracht. Vor dem Altar, für den Mathias Grünewald die Schautafeln geschaffen hatte, wurden sie dem heiligen Antonius anvertraut. Sie hofften auf Trost und Hilfe, aber

auch auf Wunderheilung, denn den Meditationsbildern über dem Altar wurden medizinische Kräfte zugeschrieben zur Bewältigung oder Linderung der Schmerzen. Mathias Grünewald hatte verschiedene Schauseiten für die liturgischen Zeiten und die Feste entworfen. Die berühmte Kreuzigung der ersten Schautafel wurde in der Weihnachtszeit durch die zweite Schautafel ersetzt, die Verkündigung, Geburt und Auferstehung veranschaulicht.

Prof. Norbert Thill hat dieses Meisterwerk mehrmals fotografieren können. Die Bildaufnahmen, die hier gezeigt werden, stammen alle aus dem *Heimat und Mission Archiv* – Prof. Norbert Thill-Beckius.

Die Verkündigung des Herrn

Unzählig sind die Darstellungen der biblischen Szene, die uns im Lukasevangelium beschrieben wird:

„Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der



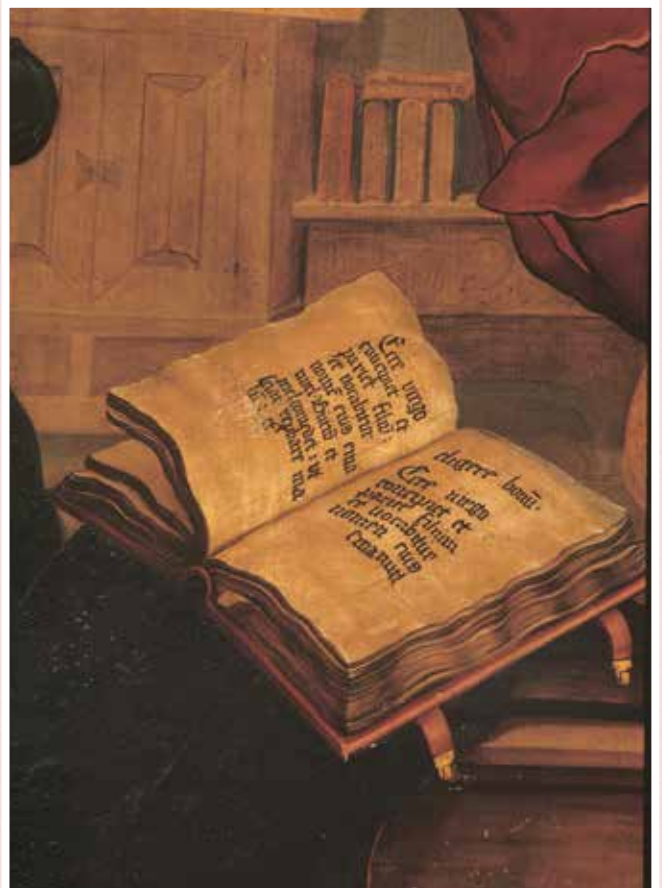
Der Prophet Jesaja



Der Engel Gabriel



Marias Augen sind auf den Engel gerichtet



„Ecce virgo... – Sieht die Jungfrau wird ein Kind empfangen...“



Das Engelkonzert und die Geburtsszene auf dem Isenheimer Altar

Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.“

In seiner bildlichen Darstellung dieser Szene zeigt Mathias Grünewald ein übergroßer Engel von dem sich Maria abzuwenden scheint, so als wolle sie seiner Botschaft ausweichen und den ehrenvollen Auftrag abweisen. Aus Angst vor dem, was bevorsteht? Oder eher aus Bescheidenheit und Demut, weil sie sich nicht für würdig hält einen solchen Auftrag zu erfüllen?

Grünewald lässt keinen Zweifel daran, woher des Engels Auftrag kommt. In der Mitte seines Bildes symbolisieren sowohl die Hand des Engels wie auch die auf der Lade liegenden Bücher Gottes Gegenwart. Die drei auf Maria zeigenden Finger der Hand des Engels stehen für den dreifaltigen Gott, die beiden andern Finger deuten auf die menschliche und die göttliche Natur des angekündigten Messias. Gott will in unserer Mitte sein, wie er es versprochen hat. Eines der beiden Bücher, das Alte Testament, ist aufgeschlagen beim Propheten Jesaja, wo es heißt: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben. Er wird Butter und Honig essen bis zu der Zeit, in der er versteht, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen. (Jesaja 7,14-15)...“ Das andere Buch, noch geschlossen, deutet auf das Neue Testament hin, und die etwas ungewöhnliche Lade auf denen die Bücher liegen, erinnert an die Bundeslade und den Bund, den Gott mit seinem Volke für immer geschlossen hat.

Aus dieser Mitte heraus lässt sich dann auch die Antwort Mariens erahnen. Vordergründig durch zögernde Abweisung gezeichnet, gibt sie doch ein aufrichtiges Jawort, verdeutlicht durch den zustimmenden Blick auf den Engel und ihre zum Gebet gefalteten Hände: „Mir geschehe nach deinem Wort!“

Im Raume, der eher dem Antoniter-Kloster als einem Raum in Nazareth ähnelt, erinnern die

aufgehängten Vorhänge an jene, die an den Bettlägern der Kranken angebracht sind. Rot bezeichnet hier die Liebe, grün die Hoffnung auf Genesung.

Tritt durch das Jawort Marias mit Jesus Gott selbst in unsere Mitte, so ist das ein Beweis seiner Liebe und Treue, aber auch ein Hinweis darauf, dass der Menschheit Hoffnung nicht umsonst ist.

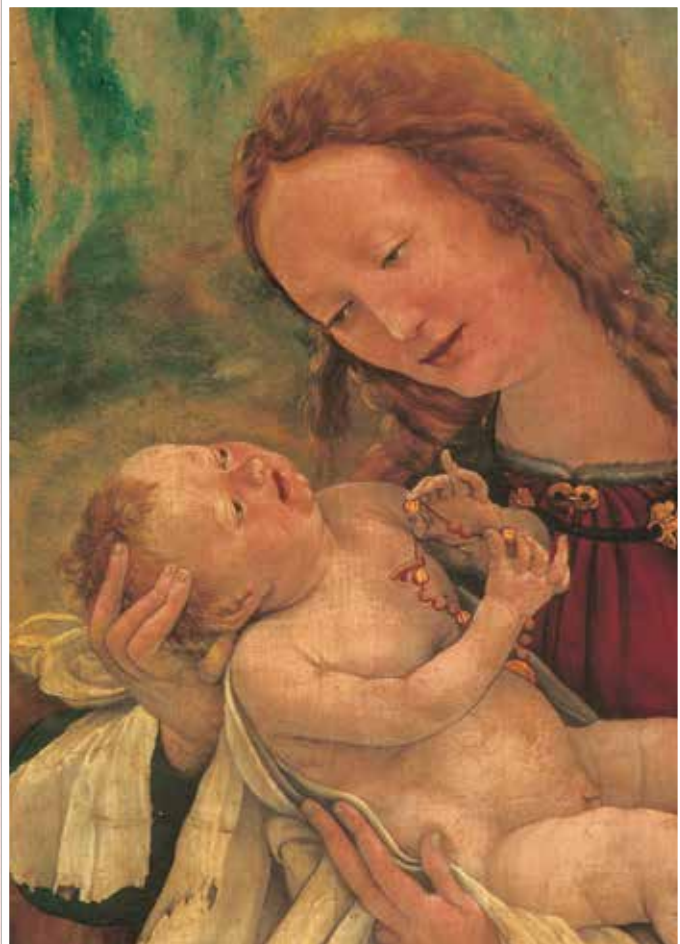
Verwirklicht wird das Prophetenwort Jesajas: „Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und des Gottesfurcht. Er richtet nicht nach Augenschein, und nicht nur nach dem Hörensagen entscheidet er, sondern er richtet den Hilflosen gerecht, und entscheidet für die armen des Landes, wie es recht ist.“

Jesu Geburt

Das Bild auf der Rückseite dieses Heftes stammt ebenfalls aus dem Isenheimer Altar und zeigt aus der zweiten Schautafel das Weihnachtsgeschehen, so wie im Lukasevangelium berichtet:

„In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

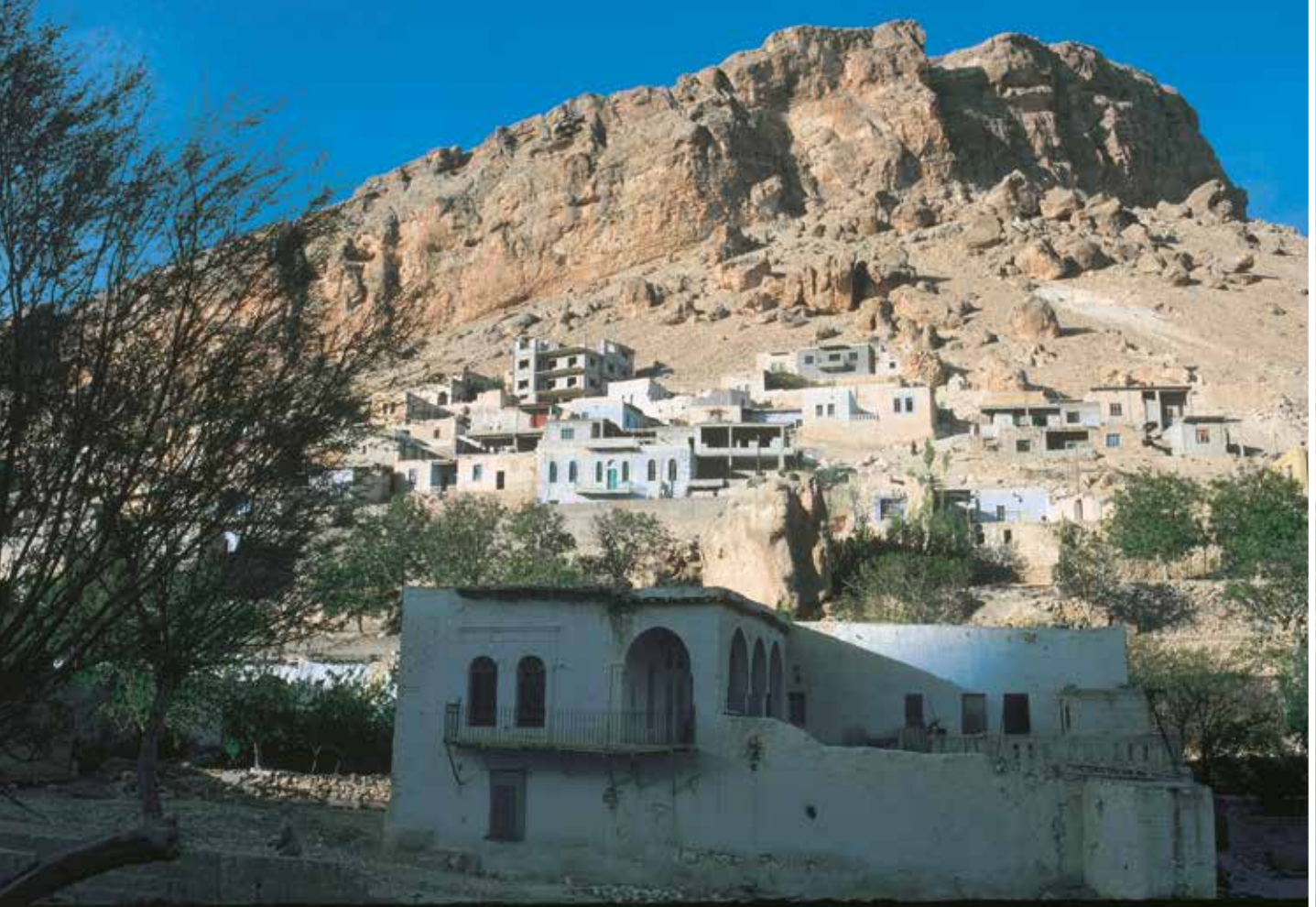
Die Darstellung von Mathias Grünewald zeigt Maria mit dem Jesuskind. Auffallend sind dabei die Windeln des Kindes, die im Gegensatz zur eher kostbaren Bekleidung der Gottesmutter stehen. Sie erinnern an den Lendenschurz Jesu auf dem Kreuz der ersten Schautafel. Menschwerdung und Kreuzestod sind eng miteinander verbunden und



Maria und das Jesuskind

zeugen von der großen Liebe Gottes zu uns Menschen. Ganz oben links ist Gott Vater abgebildet, der über seine Engel, den Hirten die Geburt seines Sohnes mitteilen lässt. Die Ankündigungsszene an die Hirten ist rechts im Bilde zu sehen. Das kleine Bettchen sowie der Nachtopf lassen keinen Zweifel daran, dass Gott wirklich im Kind von Betlehem Mensch geworden ist. Andere Symbole sind in das Bild miteingebaut, so der Rosenstrauch, den Maria als „Rose ohne Dornen“ zu erkennen gibt; oder der verschlossene Garten, der uns daran erinnert: „verschlossen war das Tor, bis der Heiland trat hervor“.





Häuser am Fusse eines Felsen zwischen Damaskus und Maalula

Syrien, Land der Bibel, Schmelztiegel der Völker, Kulturen und Religionen

Unter den zahlreichen Ländern, die Prof. Norbert Thill besucht hat, befand sich auch Syrien, von dem jetzt viel bei uns die Rede ist, kommen doch zahlreiche Flüchtlinge aus diesem Land zu uns, um den grausamen Kriegszuständen zu entfliehen. Wenn wir syrische Flüchtlinge bei uns aufnehmen, sollen wir nicht vergessen, dass sie aus den Gebieten kommen, die wir zu Recht als die „Wiege der Kulturen“ bezeichnen.

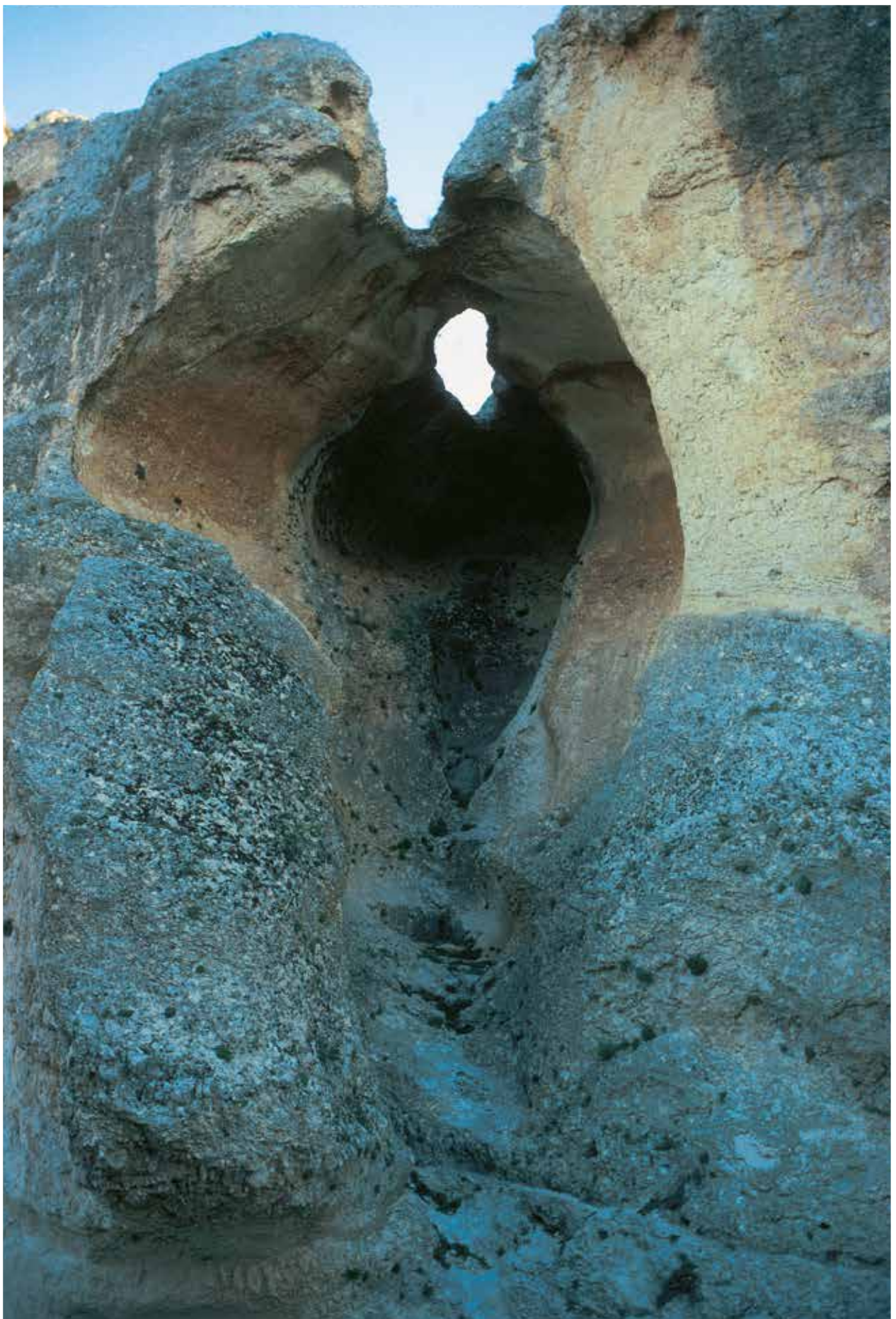
Prof. Norbert Thill hat auf einer Studienreise das kulturelle Erbe Syriens fotografiert, das leider heute nicht mehr vor den zerstörerischen Horden islamistischer Fundamentalisten geschützt werden kann.

Im Heft 2015/1 hatten wir auf Damaskus hingewiesen. Hier besuchen wir andere kultureiche Städte. Die Bilder stammen aus dem reichen Archiv „Heimat und Mission – Prof. Norbert Thill-Beckius“, mit den Anmerkungen, die er für seine Vorträge über Syrien benutzt hat.

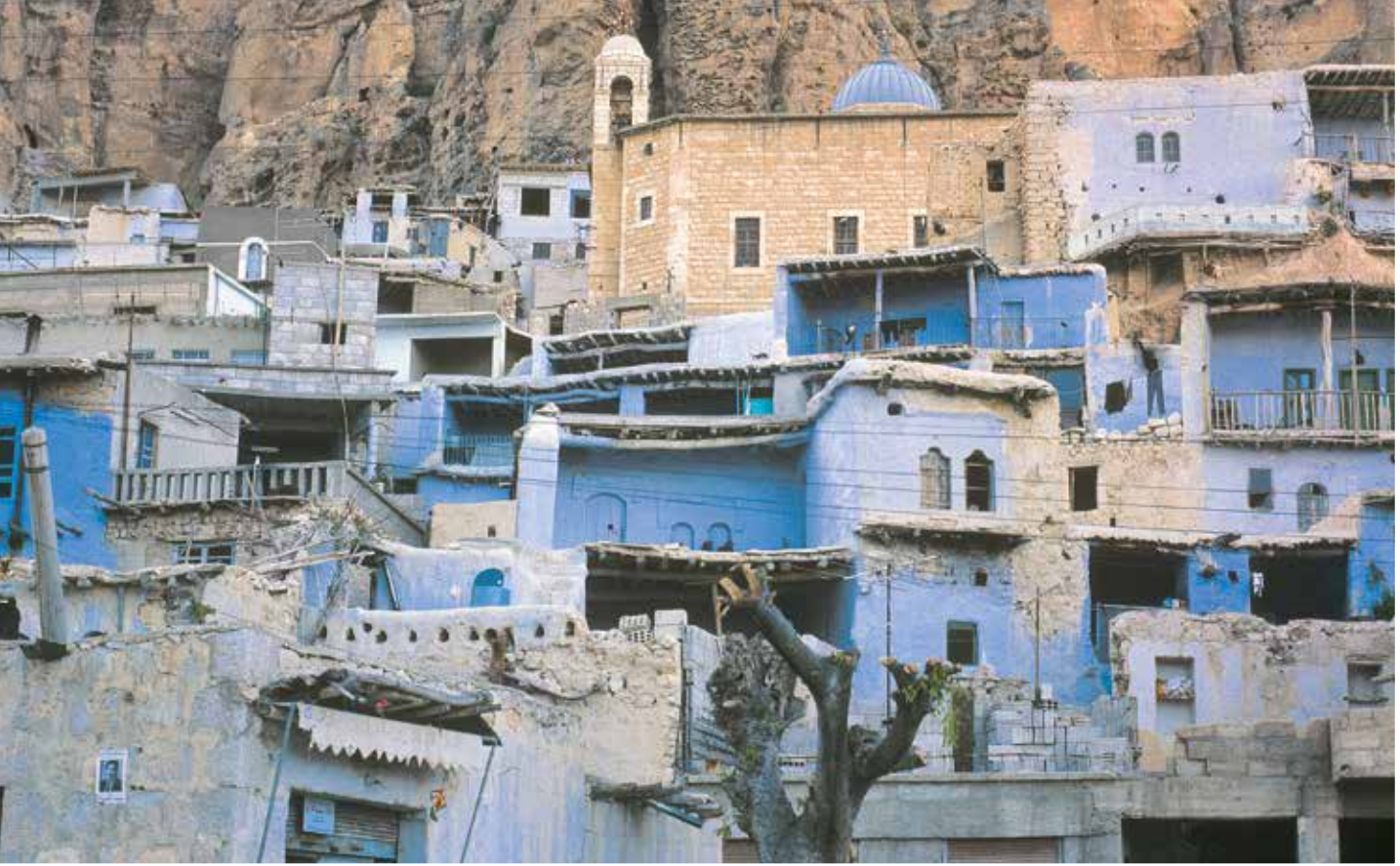
Maalula

Sobald man Damaskus und die umliegenden Obstpflanzen verlässt, hat man die unendliche syrische Wüste vor sich. Nach etwa 75 km gelangt man nach Maalula, am Eingang einer Schlucht gelegen.

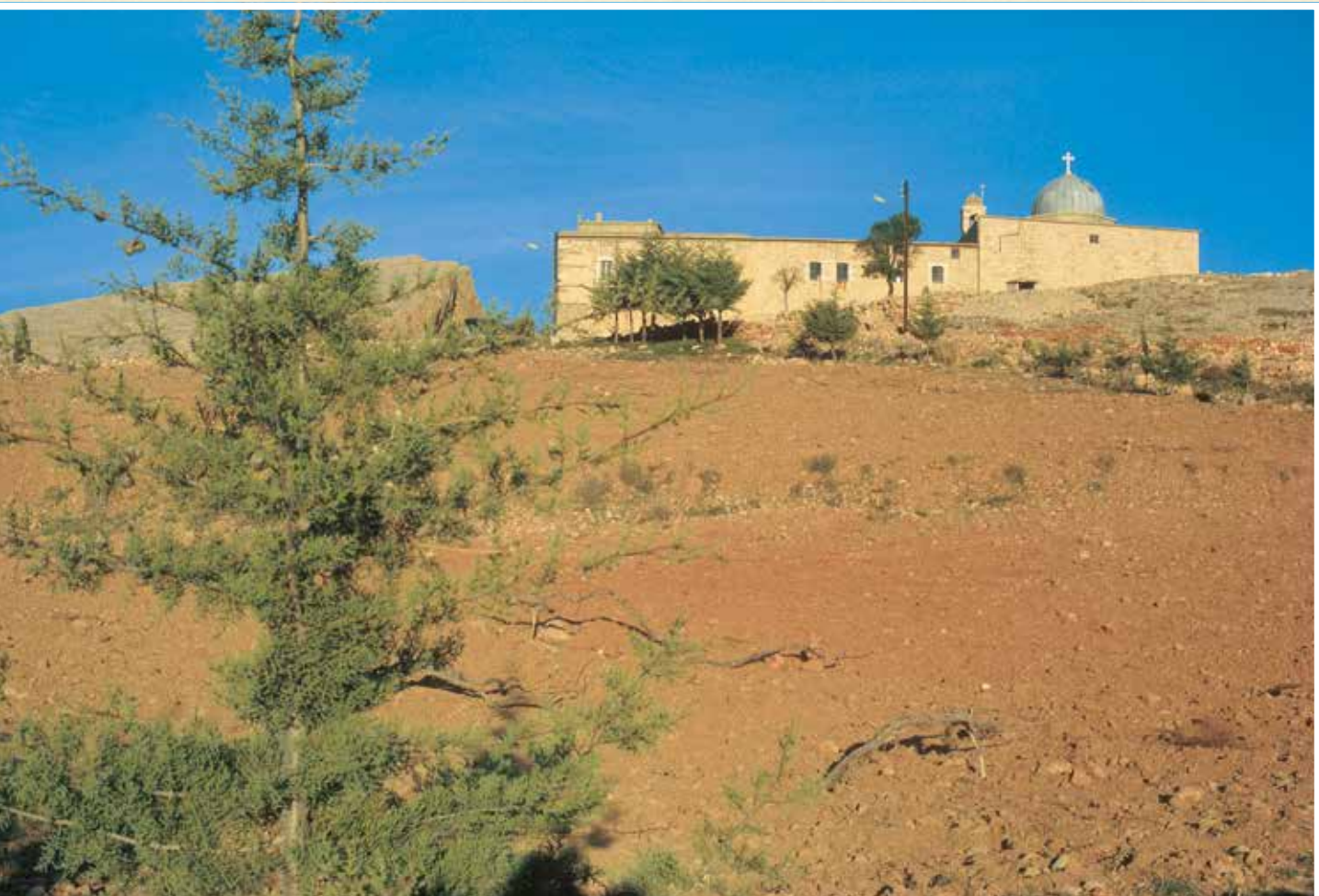
Im Felsenkessel sieht man die eng aneinander gedrängten Häuser. Nach Jerusalem sind die Klöster um Maalula die wichtigsten Wallfahrtsorte der orientalischen Christen. Hier kann man wertvolle Ikonen sehen, wie im Kloster Mar Sarkis.



Schlucht auf dem Weg nach Maalula



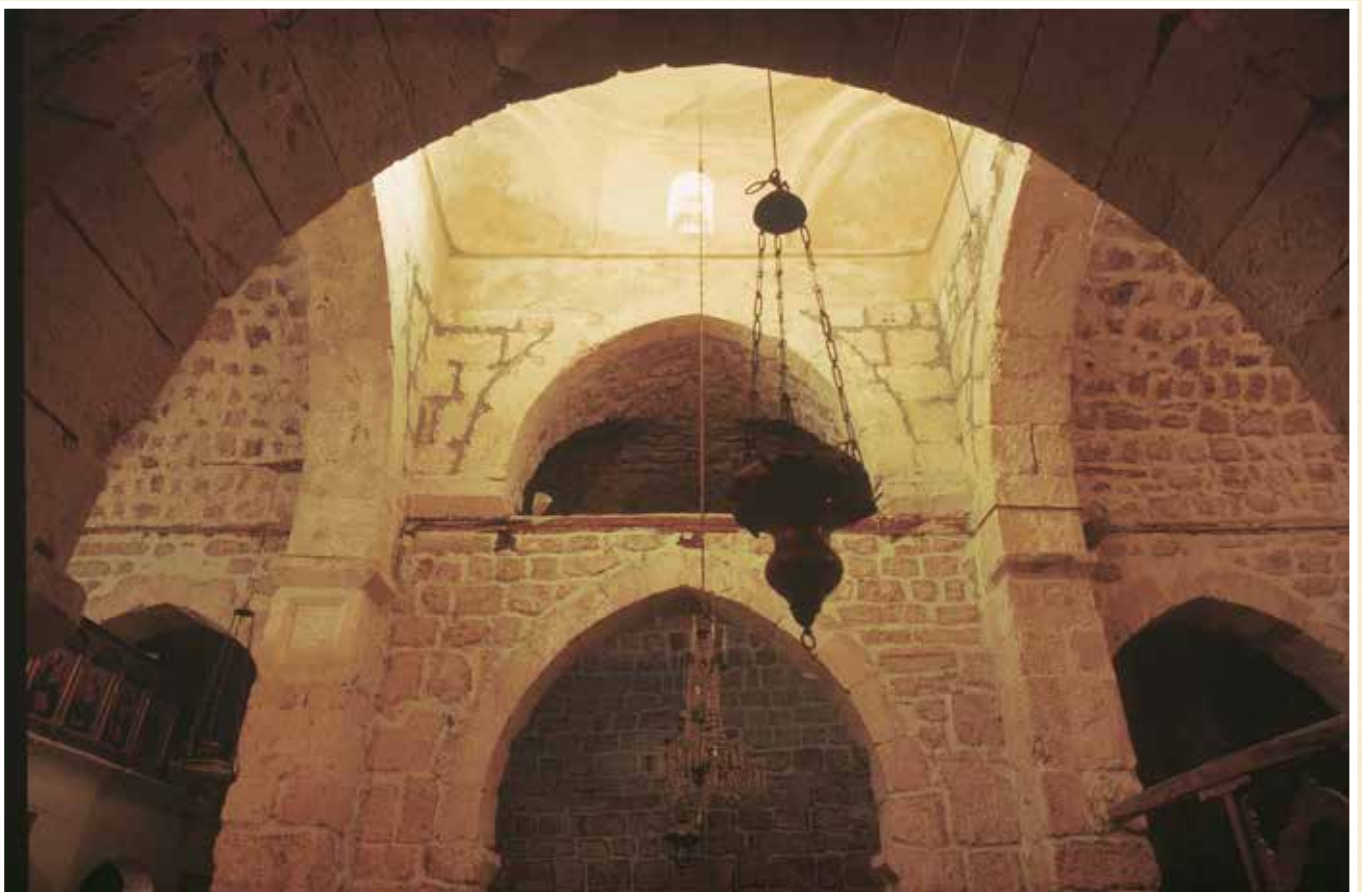
Eine orthodoxe Kirche inmitten der eng aneinander gedrängten Häuser



Die Klöster um Maalula sind wichtige Wallfahrtsorte



Wertvolle Ikonen im Kloster Mar Sarkis





Eingang zum Jahrhundert alten Gotteshaus

Homs

Nach weiteren 90 km gelangt man nach Homs, die drittgrößte Stadt des Landes nach Aleppo und Damaskus. In der orthodoxen Kirche Notre-Dame befindet sich ein Gürtel der Gottesmutter, der 1952 während Restaurierungsarbeiten gefunden wurde.

Evangelistendarstellung in der orthodoxen Kirche von Homs



Hama

Nach weiteren 50 km erreicht man das am Orentes gelegene Hama, in dem seit 800 Jahren 16 riesige Wasserräder knirschend und knarrend ununterbrochen die Stadt und die Gärten mit Wasser versorgen. Von der Serai-Brücke hat man den schönsten Blick auf die Stadt mit ihrer Großen Moschee, die ebenfalls der Umbau einer alten Basilika ist. Sie hat, wie in Damaskus, ein auf Säulen stehenden Schatzhaus.

Blick auf die Stadt Hama





Mächtige Wasserräder versorgen Hama mit Wasser



Die Sarai Brücke führt in die Stadt Hama



Der Azem-Palast ist heute eine Koranschule



Reinigungsbrunnen in der Moschee



Prachtvolles ist im Azem-Palast zu bewundern

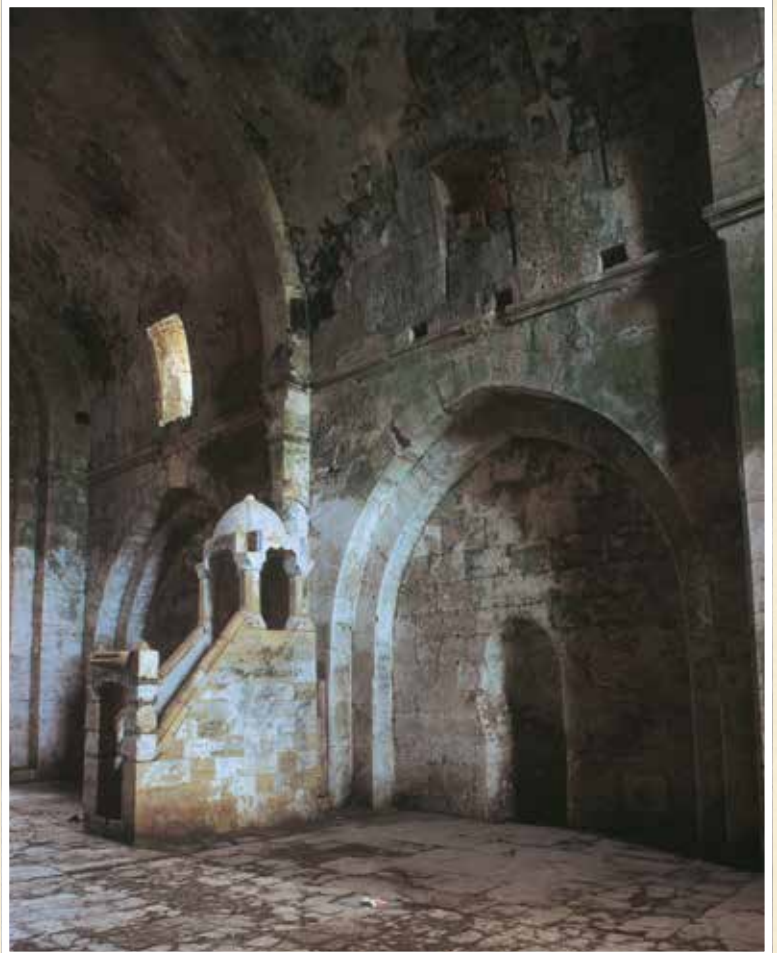


Blick in die gewaltige Kuppel der heutigen Moschee

Krak des Chevaliers

Von Hama aus gelangt man zum Krak des Chevaliers, der wohl am besten erhaltenen Festung der Kreuzritter. Allerdings war dieser 700 m hohe Hügel bereits im II. Jahrtausend vor Christus von den Ägyptern befestigt worden. „*Krak*“ ist das kurdische Wort für Burg, und der Name geht zurück auf eine kurdische Garnison, die diese Festung gehalten hat. Während 162 Jahren blieb die mit Hilfe von 4000 Arbeitern vergrößerte Anlage im Besitz der Kreuzritter. 1271 übergaben diese die Burg an den Mamelukensultan Baibars, der ihnen dafür freien Abzug gewährte.

Baibars ließ die Festung ausbessern. Heute hat sie 13 Türme. Sie ist eine einmalige Synthese von französischer und arabischer Festungsarchitektur.



Der Krak des Chevaliers ist ein Beispiel französischer Festungsarchitektur des 12. und 13. Jahrhunderts



Die imposante Architektur des Krak des Chevaliers

Apameia

Unweit Hama liegen die Ruinen der antiken Stadt Apameia. Die Stadt erstreckte sich über ein Gebiet von 2 km Durchmesser. Die Hauptstraße

durchgehend von Kolonnaden gesäumt, verband die beiden Stadttore auf einer Länge von 2 km und einer Breite von 40 m. Einige Säulenschäfte weisen gedrehte Kanneluren auf, ein seltenes Stilelement in der antiken Architektur.



Einige Säulenschäfte von Apameia weisen gedrehtene Kanneluren auf

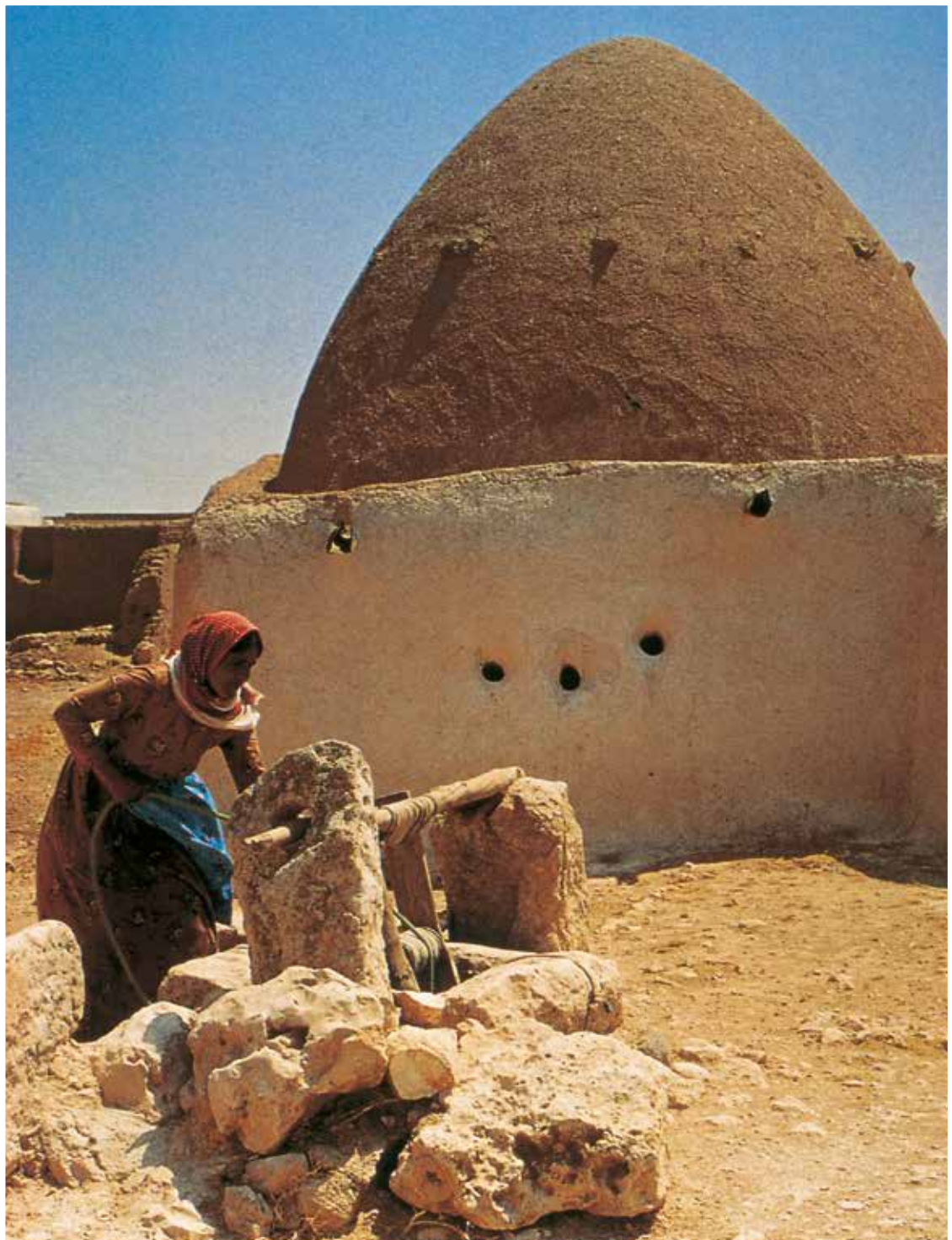
Ugarit

Etwa 1 km von der Küste entfernt liegen die Ruinen der kanaanäischen Stadt Ugarit, die im V. Jahrtausend v. Chr. bereits bewohnt war. Ihre Blütezeit war im 14. und 13. Jahrhundert. aus dieser Zeit blieb eine umfangreiche Keilschriftbibliothek erhalten. In der Schlucht von Kadesch kämpften die Ugariter auf Seiten der Hethiter gegen die Ägypter. Ugarit wurde im XII. Jahrhundert v. Chr. durch Seevölker zerstört. Die Ausgrabungsarbeiten, die vor dem Ersten Weltkrieg begonnen haben, sind bis heute noch nicht abgeschlossen. Unvorstellbare Funde werden

aufbewahrt wie Statuetten, Tonfiguren, Keramiken, Stelen, Elfenbeinarbeiten, Schmuck, und unter zahlreichen Schrifttafeln auch das erste Alphabet der Welt.

Bevor man Aleppo erreicht, begegnet man noch im Gebiet zwischen der türkischen Grenze und der Wüste kuriose Dörfern, deren lehmfarbene, runde Kuppelhäuser wegen ihrer Form als Bienenkorb-Häuser bezeichnet werden.

*Archiv „Heimat und Mission“ Prof. Norbert Thill
Fortsetzung folgt im nächsten Heft*



En mémoire du Père Raphael Poncé

(8.11.1931– 26.08.2015)

Le Père Raphael Poncé est né à Houdrigny près de Virton en Belgique, le 8 novembre 1931. Son père était instituteur à Virton. Ses études secondaires Raphael les fait à l'école apostolique de Clairefontaine des Prêtres du Sacré-Cœur. En 1949 il décide d'entrer au noviciat à Loppem près de Bruges où il fait profession religieuse dans la Congrégation des Prêtres du Sacré-Cœur le 17 octobre 1950. Ses études philosophiques et théologiques il les poursuit à Louvain au scolasticat des Prêtres du Sacré-Cœur et auprès des Jésuites. Il est ordonné prêtre, le 14 juillet 1957 à Louvain.

Après un court interlude à Burnot/Profondeville, le Père Poncé est affecté à la maison de Cinqfontaines au Grand-Duché de Luxembourg où il reste jusqu'à sa mort, le 26 août 2015.

Il est donc plus de 50 ans à Cinqfontaines qu'il imprègne de son image. Ce sont deux champs d'action qui l'occupent. D'abord les environs de la maison et son jardin lui demandent toute son attention. Si la maison de Cinqfontaines et ses environs sont si soignés c'est grâce au Père Raphael. A ses obsèques beaucoup ont demandé: «Qui va s'occuper maintenant du jardin et des alentours de la maison?» Un deuxième champ d'action du Père Poncé était le bureau des bienfaiteurs. Avec l'aide de Melle Lambert Edmée, il n'a pas seulement cherché de nouveaux bienfaiteurs, mais par ses lettres périodiques il a aussi exercé un vrai ministère pastoral. Il ne s'est jamais servi de l'ordinateur, mais en ce qui concerne l'imprimerie il a toujours cherché à s'améliorer et à moderniser. Il était si bien équipé et si performant que beaucoup de personnes de la région venaient chez lui pour des travaux d'imprimerie.

Le Père Raphael n'allait que rarement en paroisse, mais il s'intéressait beaucoup à ce qui se passait en pastorale. Si on lui demandait de faire des remplacements en paroisse, surtout pendant les vacances, il célébrait la messe en allemand et se donnait la peine de préparer l'homélie en luxembourgeois.

La maison de Cinqfontaines a l'honneur d'avoir une partie majeure de l'œuvre sculpturale du Père Marcel Denis. Le Père Raphael connaissait bien cette œuvre et il l'appréciait. Voici ce qu'il en a écrit:

«Ses principes directeurs peuvent se résumer comme suit: 1. Au départ, choix d'un matériel sincère, naturel (pas simili ou de préfabriqué mécanique); 2. S'adapter au matériel, à ses formes naturelle et ses défauts; ne pas s'imposer un plan détaillé au départ, mais suivre le bon plaisir du bois (nœuds, fentes, torsions naturelles...); 3. Rendre le matériel vivant par le mouvement général des formes (tête inclinée, buste penché, dissymétrie des bras...) A première vue, les sculptures du P. Denis manquent de proportion, de finesse: elles sont rudes, originales (ce qui les apparentent un peu à



l'art primitif bantou). Mais à la longue, on se familiarise avec ces visages, ces corps pleins de vie, de réalisme brutal parfois, de sincérité, de spontanéité en tout cas, qui font qu'on vibre avec eux parce qu'ils parlent au cœur et ont un message expressif à nous transmettre, chacun à sa manière. Car aucun visage, aucune croix, aucune attitude ne copie l'autre: tout est différents, comme la vie. On pourrait peut-être conclure en disant que le Père Denis a voulu faire passer dans son art l'expérience de sa vie intérieure, à savoir que Dieu, la religion est quelque chose de vivant, nullement sclérosée ou stéréotypée; l'art sacré est d'abord l'expression toute simple, naturelle et spontanée de notre rencontre avec Dieu, dans sa grandeur et sa proximité. Chacun, à sa manière, peut être l'artisan de cette rencontre personnelle avec Dieu et l'artiste, qui exprime pour les autres la beauté et l'originalité de cette rencontre quotidienne avec le Seigneur et sa création.» (P Poncé R. scj)

Pour terminer cet hommage au Père Raphael Poncé, je voudrais encore dire un mot sur la crèche qu'il «construisait» chaque année à Cinqfontaines. Dès le début de l'Avent, le Père Raphael se faisait des idées comment réaliser cette année la crèche dans la chapelle de Cinqfontaines. Le Père Denis en avait sculpté plusieurs, mais chaque année, le Père Poncé surprenait tout le monde par un autre arrangement, par un nouvel accent qu'il avait su mettre pour exprimer notre foi chrétienne «Et Verbum caro factum est – Et le Verbe s'est fait chair.»

Espérons que cette foi en l'incarnation de Dieu deviendra maintenant pour lui vision dans la gloire éternelle du Père.

P. Edy Ahnen scj

Nachruf zum Tode von Pater Fränz Koedinger

Am 25. August erreichte uns die traurige Nachricht, dass Pater Fränz Koedinger verstorben sei. Er ist gestorben wie er gelebt hatte: still und mit dem Wunsch, dass seine Person niemals in den Mittelpunkt gestellt werde. In der Tat, so war der Fränz: einfach, unkonventionell, diskret, grundehrlich, authentisch, unbeugsam gegenüber gewissen Positionen in Kirche, Gesellschaft und Politik. Aus diesem Grunde eckte Fränz bei so manchen Leuten auch an. Die Kritik, dass er sich von der Kirche und vom Glauben distanziert hätte, schmerzte ihn mehr als wir vermuteten. Erging es Fränz nicht so wie dem Samariter im Evangelium, der von den Rechtgläubigen von oben herab als Abtrünnigen gesehen wurde, obwohl er – wie beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter – klar gesehen und richtig gehandelt hatte?

Worin bestand die gewissenhafte und klare Sicht von Fränz Koedinger, die gerade von den Leuten geschätzt wurde, die sich nicht mit einem oberflächlichen routinierten Christentum begnügten? Um ein Beispiel zu nennen: Fränz verstand nicht, dass Christen Sonntag für Sonntag im Gottesdienst das Credo beten: „*Ich glaube an Gott, den Schöpfer...*“, ohne mit der Wimper zu zucken, wie unser Umgang mit der Schöpfung sei. Der christliche Glaube muss einen Bezug zum Leben haben, lautete seine Devise. Dadurch, dass für ihn der Glaube immer einen Bezug zum Leben haben sollte, sprach er durch seine unkonventionelle Art und Weise auch immer Leute an, die der Kirche gegenüber distanziert waren. Solche Leute wie Fränz Koedinger braucht die Kirche unbedingt!

Es waren stets die Lebensfragen der Menschen, der Kirchen und der Gesellschaft im Zusammenhang mit der biblischen Offenbarung, die sein Leben bestimmt hatten. An Pfingsten 1989 nahm Fränz in Basel mit Begeisterung am konziliaren Prozess „*Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung*“ teil, wo alle christlichen Konfessionen sich für diese Anliegen verpflichteten. Fränz erlebte Kirche im ökumenischen Geist.

Fränz war sehr kritisch. Diejenigen, die ihn nicht wahrhaft kannten, stießen sich daran oder gingen ihm einfach aus dem Wege. Andere erfuhren seine Kritik als gefährlich – befreiende Erfahrung um die oft eingeschliffenen verkrusteten kirchlichen und politischen Idealen zu unterbrechen und wurden ermutigt



nicht einfach so wie bisher weiterleben zu müssen. Wer sich mit den Inhalten von seinen Konferenzen auseinandersetzte, stand vor der Herausforderung der biblischen Botschaft, das Leben nicht bloß mit den eigenen und privaten Augen zu sehen, sondern endlich auch einmal mit den Opfern etwa der Dritten Welt, den Menschen, die unter ungerechten Regimen litten, Frauen, die durch Sexismus wenig Mitspracherecht in Kirche und Gesellschaft hatten... Sein Talent bestand einfach darin, den Finger auf die Wunde zu legen.

Fränz hatte Humor, der daran koppelt war, sich selbst nicht ernst zu nehmen. Da ich einen guten Draht zu Fränz hatte, traute ich mich ihm eines Tages die Frage zu stellen: „*Fränz, was machst Du, wenn Du im Himmel bist und Leute sitzen neben Dir, mit denen Du Zeit Deines Lebens Schwierigkeiten hattest?*“ Er schmunzelte und sagte: „*Im Himmel sind all die Menschen, die mir auf Erden das Leben erschwerten, geläutert – und ich auch!*“ Ja, so war der Fränz für diejenigen, die ihn wirklich kannten: ein diskreter Mensch und kritischer Theologe mit Esprit und Humor, der viele Spuren hinterlassen hat.

Pater Theo Klein scj

Gebundene Jahrgänge der Zeitschrift „Heimat und Mission“

2008-2009: Zwei Jahrgänge in einem Kunstband 45 €

2010-2011: Zwei Jahrgänge in einem Kunstband 45 €

2012-2014: Drei Jahrgänge in einem Kunstband 60 €

Die Bände können bestellt werden durch Überweisung des Betrags und Angabe der Jahrgänge. Heimat und Mission: CCPLLULL IBAN LU07 1111 0137 5982 0000.

Pour nous dire ce qui se passe «*dans la tête de Vladimir Poutine*»¹⁾, Michel Eltchaninoff, rédacteur en chef adjoint de *Philosophie Magazine*, recourt à ces philosophes qui influencent le président russe et son entourage direct. C'est une approche intéressante pour mieux comprendre les changements de Poutine depuis 1999.

D'abord ouvert à l'Occident et à ses valeurs, Vladimir Poutine s'est référé à Kant et à la philosophie des Lumières en reprenant du philosophe de Kaliningrad/Königsberg la fameuse devise : Ose penser par toi-même ! De formation juridique, Poutine

en 1922 par Lénine sur les navires surnommés «*bâteaux des philosophes*». Dans son écrit «*Sur la résistance au mal par la force*», ce philosophe hégélien chrétien montre contre Léon Tolstoï que «l'on ne viole pas l'éthique chrétienne lorsque l'on s'oppose au mal, au besoin par la force». Car «les meilleurs sont morts sous les coups des pires, et ceci se poursuit tant que les meilleurs ne se décident pas à opposer aux pires une résistance planifiée et organisée.»

Poutine apprend la leçon et justifie son opposition aux Tchétchènes, à certains oligarques, à l'Otan, à l'opposition démocratique... Pourtant un autre

A propos du livre de Michel Eltchaninoff

Dans la tête de Vladimir Poutine

Des idées qui peuvent nous interpeller

consulte aussi l'écrit kantien sur la paix perpétuelle et voit dans ce que Kant y propose une voie capable de construire la paix avec l'Europe. Pas question donc de se séparer de l'Occident qui à la différence de l'URSS avait fait de grands progrès que Poutine avait pu constater alors qu'il était encore au service du KGB. Un objectif de Poutine depuis qu'il assume des fonctions politiques : ne pas perdre des énergies dans des examens de conscience collectifs suite à la chute de l'URSS, mais bien plutôt rattraper le retard dû aux fausses conceptions communistes de l'économie. La Russie n'a aucune vocation à s'isoler du reste de ce que Poutine aime appeler alors encore le «monde civilisé».

Cette référence positive à l'Occident et à la philosophie des Lumières disparaît peu à peu, tout comme disparaît de son bureau le portrait de Pierre le Grand, ce tsar qui avait ouvert la Russie à l'Europe. Désormais ce sont d'autres courants philosophiques qui influencent le président pour réaliser ses idées politiques qui s'inscrivent dans ce qu'il est convenu d'appeler le tournant conservateur de Poutine et de la Russie.

Un philosophe auquel Poutine se réfère alors beaucoup pour justifier son engagement c'est Yvan Ilyine qu'il a appris à connaître grâce au grand cinéaste Nikita Mikhalkov. Avec beaucoup d'autres intellectuels comme Serge Boulgakov, Simon Frank, Nicolas Berdiaev, Roman Jacobson, Ilyine a été expulsé

penseur apprécié et cité par Poutine, Nicolas Berdiaev, avait bien signalé que les positions d'Ilyine sont contaminées par le poison du bolchévisme.

Dans ses discours de 2013 et 2014, Poutine devient clair quant à son tournant conservateur. Pour construire le 21^e siècle il faut d'abord repousser trois options : l'idéologie soviétique que l'on ne peut faire revenir ; un conservatisme fondamental idéalisant la Russie d'avant 1917 ; l'ultralibéralisme occidental. Ce dernier est présent dans de nombreux pays euro-atlantiques qui oublient «leurs racines, notamment chrétiennes, fondement de la civilisation occidentale». Selon Poutine ces pays refusent «les principes éthiques et l'identité traditionnelle : nationale, culturelle, religieuse ou même sexuelle. On mène une politique mettant au même niveau une famille avec de nombreux enfants et un partenariat du même sexe, la foi en Dieu et la foi en Satan.» Ce sont là selon Poutine des excès du politiquement correct de nombreux pays européens où «les normes de la morale et des mœurs sont réexaminées et les traditions nationales sont effacées, ainsi que les distinctions entre les nations et les cultures. La société ne réclame plus uniquement la reconnaissance directe du droit de chacun à la liberté de conscience, des opinions politiques et de la vie privée, mais la reconnaissance obligatoire de l'équivalence, quelque étrange que cela puisse paraître, du bien et du mal, qui sont opposés dans leur essence.»

Toutes ces citations proviennent de discours de Poutine qui admet : «Bien sûr, c'est une position conservatrice.» Cette position conservatrice se voit formulée sur un site internet fondé par de jeunes

¹⁾ Michel Eltchaninoff : *Dans la tête de Vladimir Poutine*. Essai. Solin/Actes Sud, 2015, 171 pages. ISBN 978-2330-039721

Le président Vladimir Poutine et le patriarche Cyrille de Moscou et de toutes les Russies pendant l'office religieux à Pâques 2015. Dans son livre: Putin. Innenansichten der Macht, paru en 2015, Hubert Seipel écrit: „Während der nächtlichen Führung (durch die Privatkapelle des Präsidenten auf dem weitläufigen Gelände der Regierungsdatscha Nowo-Ogarjowo) outet sich Wladimir Putin als russisch-orthodoxer Gläubiger, er spricht von seinem Vater Wladimir Spiridonowitsch, der Fabrikarbeiter und strikter Kommunist gewesen sei – im Gegensatz zu seiner Mutter Marija Iwanowna, die ihn einige Wochen nach seiner Geburt in einer Kirche in St. Petersburg heimlich taufen ließ...“ „Die Kirche ist ein Teil unserer gemeinsamen Geschichte“, so Präsident Putin nach Seipel. „Ohne die Verbindung der geschichtlichen und religiösen Erfahrungen gibt es für uns in Russland keine nationale Identität. Die Einheit der Kirche hilft uns.“



intellectuels comme Boris Mejouev, né en 1970, professeur de philosophie à l'université de l'Etat de Moscou. Spécialiste de Vladimir Soloviev, il se réfère volontiers aux grands penseurs russes du XIX^e siècle: Constantin Leontiev, Nicolas Danilevski, Konstantin Pobedonostsev. Vladimir Poutine reprend les idées de ces philosophes et pour mieux les faire connaître, il offre même leurs ouvrages comme cadeau de Nouvel An en janvier 2014 aux hauts fonctionnaires, aux gouverneurs et aux cadres.

Citant Leontiev, Poutine parle de la Russie qui s'est toujours développée comme une «complexité florissante», comme «un Etat-civilisation reposant sur le peuple russe, la langue russe, la culture russe, l'Eglise orthodoxe russe et les autres religions traditionnelles de la Russie». Les peuples et les confessions sont très diverses, mais la Russie est florissante, car ces différences s'harmonisent dans une culture unique, incarnée et dirigée par l'Etat. La diversité devient unité de culture et de destin par l'idée d'une mobilisation par et pour l'Etat.

Contrairement à ce qu'il semblait soutenir pendant son premier mandat de président, Poutine reconnaît bien maintenant une originalité russe et il déplore que d'autres puissances veulent mater celle-ci. Il fait savoir que les Etats-Unis soumettent de nombreux pays, et que d'autres sont marginalisés au nom des droits de l'homme ou par des méthodes économiques ou militaires. Et «pour parler vraiment franchement, il n'y a pas tant de pays aujourd'hui dans le monde qui ont le plaisir et le bonheur de proclamer qu'ils sont souverains. On

peut les compter sur les doigts de la main. C'est la Chine, l'Inde, la Russie et encore quelques pays...»

Outre les fondements chrétiens, le patriotisme, l'attachement à la tradition, la tolérance envers les autres peuples dans un espace multiethnique, la Russie aurait sa propre version de la démocratie qui permet à Poutine de revendiquer le droit de réinterpréter à sa manière les notions de droit de l'homme ou de liberté d'expression: «La démocratie russe est le pouvoir du peuple russe, justement avec ses traditions propres d'autogestion populaire, et non la réalisation de standards qui nous seraient imposés de l'extérieur.»

Poutine connaît bien la philosophie politique de Lev Goumilev qui est violemment antioccidental. Pour lui l'avenir de la Russie se trouve dans la constitution d'une puissance «eurasienne» et dans le choix de bons alliés: «Les Turcs et les Mongols peuvent être des amis sincères, mais les Anglais, les Français et les Allemands ne sont, j'en suis persuadé, que des exploiters machiavéliques.» Ces positions de Goumilev, de même que celle de Danilevski, se basent sur des données qu'ils croient scientifiques. C'est ce scientisme qui impressionne Poutine, surtout qu'il accentue la supériorité non seulement sociale et morale, mais aussi génétique des Russes sur les autres peuples. Nikolaï Plotnikov, historien de la philosophie, interviewé par Michel Eltchaninoff, précise pourtant: «On ne peut assimiler ce type d'idéologie au national-socialisme, car nous ne sommes pas face à une idéologie de la destruction d'autrui.»

Poutine aime aussi citer le dissident Alexandre Soljenitsyne, partisan d'un pouvoir fort qui s'oppose

à ce que la démocratie russe devienne un simple décalque du modèle occidental. Dostoïevski et Berdiaev sont d'autres références, mais selon l'auteur de «*Dans la tête de Vladimir Poutine*», tant le grand écrivain du XIX^e siècle que le grand philosophe religieux du XX^e siècle sont de faux amis. «Dostoïevski est un trop immense romancier pour pouvoir être récupéré par un discours idéologique *a fortiori* par un nationalisme à prétention scientifique.» Et «Berdiaev, dans la Russie d'aujourd'hui, est devenu une référence majeure pour ceux qui contestent la politique de Vladimir Poutine».

En annexant la Crimée, beaucoup se sont demandé ce que veut Poutine vraiment. Après avoir analysé les références philosophiques du président russe ainsi que ses décisions politiques récentes, la réponse de Michel Eltchaninoff est celle-ci : Poutine a un projet pour l'Europe et pour le monde. Il veut s'occuper des Russes qui vivent dans d'autres Etats même s'ils n'ont pas la citoyenneté russe pour les intéresser à la Voie russe, et il veut prendre «la tête du mouvement conservateur en Europe – conservateur au sens poutinien, c'est-à-dire opposé à l'homosexualité, à l'athéisme, au cosmopolitisme, à Internet et à toute expression de créativité, assimilée à un désordre.»

Philippe de Villers, homme politique français du Mouvement pour la France, antieuropéen, islamophobe et ultraconservateur, prétend : «Le président Vladimir Poutine est une figure, un homme beaucoup plus respecté, dans le cœur et l'âme de

nombreux Européens, que la plupart des leaders et des dirigeants européens.»

Michel Eltchaninoff prétend que Poutine compterait sur l'arrivée au pouvoir des partis populistes ou d'extrême droite. Pour cela, il mobiliserait la population russe autour de l'idée d'une «Voie russe» et il se ferait le champion d'un paradigme anti-moderniste et archéo-conservateur pour rendre à la Russie sa vocation idéologique internationale. Le conservatisme identitaire deviendrait ainsi un phare pour tous les peuples du monde.

«*Dans la tête de Vladimir Poutine*» on trouve des éléments qui aident à comprendre ce qui se passe actuellement en Russie : les stratégies employées par le président pour faire accepter la nouvelle Voie russe et pour construire à côté de l'Europe un empire eurasiatique en référence à ce que les grandes philosophies russes des XIX^e et XX^e siècles avaient élaboré.

Le livre de Eltchaninoff peut se comprendre comme une mise en garde contre une politique antieuropéenne, c'est l'intention de son auteur. Mais il peut aussi susciter une interrogation sur la politique européenne et ses valeurs qui nous sont imposées sous prétexte qu'elles seraient neutres et universelles alors qu'elles semblent s'éloigner de plus en plus de celles des pères fondateurs de l'Europe. Matière à réfléchir.

P. Jean-Jacques Flammang scj

Hubert Seipel

Putin – Innenansichten der Macht.

Hamburg, Hoffmann und Campe, 2015, 265 Seiten.
ISBN: 978-455-50303-6

„*Putin ist schuld*“ – das Urteil ist schnell aus dem Ärmel geschüttelt, wenn es darum geht anzuprangern, was „im Osten“ alles schief läuft. Und der russische Präsident ist aus der Perspektive des Westens offenkundig persönlich an allem schuld: von Wahlbetrug über Dissidentenverfolgung bis hin zur militärischen Aggression. Hätte dieser Ex-KGB-Agent nicht das Sagen in Moskau, wäre dann nicht alles besser?

Hubert Seipel hat seit 2010 viele Gespräche mit Putin geführt, ihn auf Reisen begleitet und ein Fernsehporträt gedreht, in dem er, wie Der Spiegel schreibt, dem Kreml-Chef „*sehr nahe kommt, ohne ihm auf den Leim zu gehen*“. Zugleich hat Seipel zahlreiche Interviews mit Weggefährten, wie etwa Dmitri Medwedew, und Kontrahenten, wie dem Ex-Oligarchen Boris Beresowski, geführt.

Seipels Buch ist das Ergebnis dieser jahrelangen Auseinandersetzung mit der Person, dem Leben und den Entscheidungen Wladimir Putins. Dem Mainstream der westlichen Medienmacher hält Seipel eine andere Perspektive entgegen. Will Putin wirklich die Machtsphäre Russlands ausdehnen? Oder setzt er sich nur gegen eine aggressive Expansionspolitik der USA und der EU zur Wehr? Nach Seipel verstößt die heute in Brüssel als selbstverständlich geltende Osterweiterung der NATO gegen alle um 1990 getroffenen Vereinbarungen. Oder: Wie konnte es zum Konflikt in der Ukraine kommen? Hätte das Blutvergießen verhindert werden können, wenn sich die westlichen Staaten und der Majdanrat an die vor dem Umsturz in Kiew getroffenen Vereinbarungen zu friedlichen Neuwahlen gehalten hätten?

Auf der Grundlage politischer Fakten der jüngeren Vergangenheit, die gerne unter den Teppich gekehrt werden, analysiert Seipel die Motive des russischen Präsidenten und widerlegt die allzu einseitige Sicht, dass einzig und allein Putins Handeln für den derzeitigen Dauerfrost mit guten Aussichten auf eine neue Ost-West-Eiszeit verantwortlich ist.



